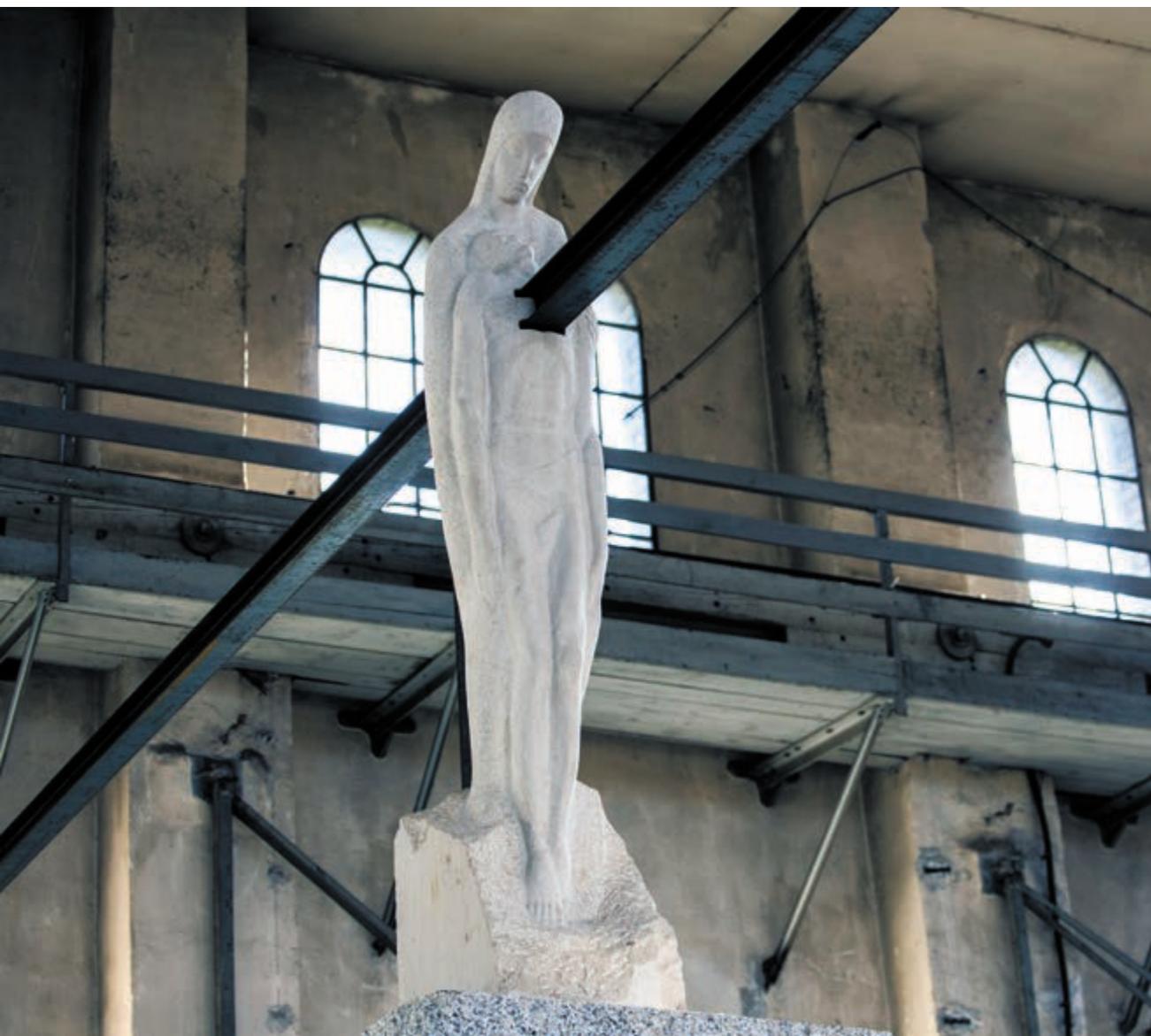


Katholische
Kirche
Vorarlberg

KirchenBlatt



KUNSTRAUM DORNBIEN / KAPPELLER

- 2 Zwei mal acht.**
Papst Franziskus schlägt ein achttes Werk der Barmherzigkeit vor.
- 3 Seelsorgeraum.**
In Dornbirn starten demnächst gleich mehrere große Aktionen.
- 10 Staat und Religionsgemeinschaften.** Interview mit Staatssekretärin Muna Duzdar.

Mitten durchs Herz

Gottfried Bechtolds Pietà im Kunstraum Dornbirn.

Leid und Last der Welt trägt Maria im Werk Gottfried Bechtolds gleich zweimal. Jesus, gestorben für die Welt, liegt in den Armen seiner Mutter - und beide sind durchbohrt von einem riesigen Stahlträger, Symbol der Industrialisierung und der materiellen Welt. Die Kunstszene Vorarlbergs war überrascht bei der Werk-Präsentation am vergangenen Mittwoch in Dornbirn. Egal ob Künstler und Betrachtende Laizisten oder Gläubige sind, die Skulptur fordert heraus und beeindruckt durch monumentale Schlichtheit. Kunst geht durchs Herz. Übrigens: Heute, am 15. September, begeht die Kirche das Gedächtnis der Schmerzen Mariens. „Stabat mater dolorosa ...“ Auch in Dornbirn. DS ► **Mehr dazu: S 8-9**

AUF EIN WORT

Keine Wahl

Das sagte Bundesinnenminister Wolfgang Sobotka am Montag dieser Woche. Keine andere Wahl habe er als eine Verschiebung der Bundespräsidenten-Stichwahl-Wiederholungswahl. Die Kuverts waren hin. Mit UHU-Stick, wie Ministerium-Mitarbeiter angeblich verzweifelt Briefwählern geraten haben sollen, war das Schlamassel nicht mehr zu beheben. Als Leiter der Wahlbehörde muss Sobotka nun das Parlament ersuchen, ein neues Gesetz zu erlassen - denn nach den geltenden Gesetzen ist die Verschiebung einer Wahl nur beim Tod einer/s Kandidatin/en möglich. Das Ausland lacht. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Aber gut, es hilft jetzt nix.

„Wer sind wir - und wenn ja, wie viele?“ Die drei Nationalratspräsidenten Doris Bures, Karlheinz Kopf und Norbert Hofer (!) werden die Amtsgeschäfte des Bundespräsidenten also noch weitere Monate führen müssen. Neujahrsansprache wird es heuer keine geben, Neujahrsempfänge könnten die drei sich allenfalls noch untereinander aufteilen. Insgesamt dürfen die Vorarlberger/innen jedoch zuversichtlich sein, dass zumindest bis zur Eröffnung der nächsten Festspielsaison ein neuer Präsident gefunden ist. Gute Aussichten also.



DIEMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Papst Franziskus überrascht zur Schöpfungszeit (1. September bis 4. Oktober)

Das achte Werk der Barmherzigkeit

Zum Weltgebetstag für die Bewahrung der Schöpfung (1. September) hat Papst Franziskus einen ökologischen Kurswechsel verlangt. Außerdem schlägt er vor, den Umweltschutz zu den sieben traditionellen Werken der Barmherzigkeit hinzuzufügen.

FELIX ROHNER

Die kirchliche Tradition kennt 14 Werke der Barmherzigkeit, sieben leibliche und sieben geistige Werke. Sieben gilt als Zahl der Vollkommenheit. Die sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit sind:

- Hungrige speisen
- Durstige tränken
- Nackte bekleiden
- Fremde beherbergen
- Gefangene erlösen
- Kranke besuchen
- Tote begraben

Die ersten sechs sind biblisch begründet (siehe Matthäus Kap. 25). Doch schon in den ersten Jahrhunderten kam das siebte Werk hinzu, auch um die heilige Zahl sieben zu erfüllen.

Origenes (185-254) hat die Werke der Barmherzigkeit nicht nur rein äußerlich verstanden, sondern sie spirituell ausgelegt. Augustinus (354-430) unterschied zwischen Wohltaten, die den Leib des Nächsten betreffen, und Wohltaten, die sich auf die See-

le beziehen. Dies führte zu den sieben geistigen Werken der Barmherzigkeit:

- Irrrende zurechtweisen
- Unwissende lehren
- Zweifelnden recht raten
- Trauernde trösten
- Lästige geduldig ertragen
- Denen, die uns beleidigen, gern verzeihen
- Für Lebende und Tote beten

2 x 8 Werke der Barmherzigkeit. In Sorge um die geplagte Schöpfung hat Papst Franziskus am 1. September 2016, dem ökumenischen Tag der Schöpfung, mit „franziskanischer Naivität und jesuitischer Raffinesse“ einen großartigen Vorschlag gemacht: Den beiden Gruppen soll jeweils ein weiteres, neues Werk der Barmherzigkeit hinzugefügt werden. Damit wären es zwei mal acht Werke der Barmherzigkeit. Die Acht steht in der Zahlensymbolik für die Transzendenz.

Papst Franziskus: „Wenn wir die Natur schlecht behandeln, behandeln wir auch die Menschen schlecht... Wirtschaft und Politik, Gesellschaft und Kultur dürfen nicht von einer Mentalität der Kurzfristigkeit und vom Streben nach einem unmittelbaren finanziellen Ertrag oder einem Wahlerfolg beherrscht werden. Sie müssen stattdessen wieder auf das Gemeinwohl ausgerichtet werden, das Nachhaltigkeit und Bewahrung der Schöpfung einschließt.“ Mensch und Schöpfung sind miteinander verbunden.

Sorge um das gemeinsame Haus. Und so sagte Franziskus in seiner Predigt am heiligen ökumenischen Tag der Schöpfung: „Ich erlaube mir also, eine Ergänzung der beiden traditionellen Aufzählungen der sieben Werke der Barmherzigkeit vorzuschlagen, indem ich jedem von ihnen die Sorge um das gemeinsame Haus anfüge.“

Das geistliche, spirituelle Werk der Barmherzigkeit in Sorge um die Schöpfung könnte dann in etwa lauten: „Gott loben und danken für das wunderbare Werk seiner Schöpfung.“ Und das entsprechende leibliche Werk der Barmherzigkeit könnte so formuliert werden: „Gottes Schöpfung achtsam bebauen und in Ehrfurcht hüten.“ ◀◀



Die Schöpfung erhält zum Ende des Jahres der Barmherzigkeit große Aufmerksamkeit. ALEXANDER ACKER / FLICKR.COM



Der Herbst bringt für die Dornbirner Pfarren vor allem drei große Themen: die Vorbereitung auf die kommende PGR-Wahl, die Zwischenevaluierung des Seelsorgeraums und eine große „Danke“-Aktion, die stadtweit rund um das herbstliche Leitmotiv des Erntedanks gestartet wird. MÄSER (2), ELADEMANU (1)

In den kommenden Monaten starten in Dornbirn gleich mehrere große Aktionen

Was Dornbirn jetzt umtreibt

Ab November ist es so weit. In Dornbirn startet eine Zwischenevaluierung zum Seelsorgeraum „Katholische Kirche in Dornbirn“. Und das Beste daran: die Online-Umfrage ist für jede und jeden offen.

VERONIKA FEHLE

Im Herbst sind es so ziemlich genau zwei Jahre, seit die Dornbirnerinnen und Dornbirner die Begriffe „Seelsorgeraum“ und „Katholische Kirche in Dornbirn“ in ihren Wortschatz aufgenommen haben. Seitdem hat sich in Dornbirn einiges getan.

Kräftige Lebenszeichen. „Die Zusammenarbeit unter den Pfarren mit den vielen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter/innen wird schrittweise ausgebaut, es gibt ein Büro für die zentralen Verwaltungs- und Organisationsfragen in der Winkelgasse, die Priester teilen sich die Seelsorge für die ganze Stadt und das dreiköpfige Jugendteam gibt ebenfalls kräftige Lebenszeichen von sich. Es wird also gearbeitet und im kommenden Herbst starten zugleich auch die Vorbereitungen für die nächste Pfarrgemeinderatswahl im März 2017 mit bewährten und neuen Ehrenamtlichen-Teams, um die Zukunft zu gestalten“, erklärt Pastoralamtsleiter Martin Fenkart. Zudem haben personelle Neubesetzungen - Pfarrer Dominik Toplek verstärkt seit Kurzem anstelle von

Pfarrer Reinhard Himmer das Dornbirner Priester-Team und übernimmt die Seelsorge in Dornbirn-Schoren und Dornbirn-Oberdorf - den Herbst bereits eröffnet. „Deshalb ist jetzt ein guter Zeitpunkt gekommen für eine erste Zwischenbilanz und die Schärfung der gesteckten Ziele“, so Fenkart weiter.

Online und analog. Die Zwischenbilanz wird mittels offener Online-Befragung vom 12. bis 20. November 2016 so gestaltet, dass möglichst viele Dornbirner/innen daran teilnehmen können. Und auch für alle, die sich in der digitalen Welt nicht ganz beheimatet fühlen, wird es die Möglichkeit geben, analog - sprich durch das Ausfüllen eines papierenen Fragebogens - an der Erhebung teilzunehmen. Die Fragebögen werden parallel zur Online-Befragung nach den Gottesdiensten ausgegeben und können am darauf folgenden Wochenende nach den Gottesdiensten bzw. auch während der Woche in den Pfarrbüros abgegeben werden.

Die Schritte bis zur Befragung. Doch was passiert jetzt noch bis Ende Oktober und warum dauert das mit der Befragung so lange? Der Grund dafür ist, dass so eine Umfrage, soll sie aussagekräftig sein, gut überlegt und geplant werden muss. Fenkart: „Dr. Johannes Panhofer, Assistent an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck, wird die Umfrage begleiten. Er lagert der eigentlichen Befragung eine Vorstudie vor, die

in den Sommermonaten durchgeführt wurde. Dazu wurden Interviews mit Menschen aus Dornbirn (jung und älter, Kirchgänger, ehrenamtlich Engagierte, ...) geführt. Aus den Ergebnissen dieser Interviews lassen sich nun die großen Fragenkomplexe ableiten. Das ist für den Frühherbst geplant, sodass dann im November die Befragung planmäßig starten kann.“ Im neuen Jahr werden die Ergebnisse der Befragung dann in Dornbirn öffentlich präsentiert bzw. einsehbar sein. Die künftigen Pfarrgemeinderäte in Dornbirn können dann mit den Ergebnissen ihre Arbeit aufnehmen.

Sag doch mal „Danke“. Aber der Herbst bleibt in Dornbirn nicht allein für die Vorbereitungsmaßnahmen der Befragung reserviert. Im Gegenteil. Schon im September wird „Danke“ gesagt für so viel Gutes, das in der Stadt, in der Kirche, in den Vereinen, im Kleinen wie im Großen geschieht. An ungewöhnlichen Orten, für persönliche und allgemeine Dinge und auch hier ist jede/r gefragt. Denn eine Online-Fotogalerie soll sichtbar machen, für was oder wen Dornbirn „danke“ sagt. Und mit dem Erntedank-Fest zieht sich dieses Leitthema dann durch alle Pfarren. Übrigens, ein „Danke“ dauert weniger als eine Sekunde. Rein rechnerisch hätte man also pro Tag über 84.000 Mal die Möglichkeit für ein kurzes „Danke“. <<

► www.kath-kirche-dornbirn.at



Die Pfarrsekretär/innen der Diözese freuten sich über den Ausflug in die Bischofsstadt nach Feldkirch. RINNER

„Es war ein wunderbarer Ausflug“

Im Hof des Bischofshauses trafen sich vergangene Woche die Pfarrsekretär/innen der Diözese Feldkirch, um gemeinsam einen „wunderbaren Ausflug“ zu verbringen, wie Sabine Schneider, Pfarrsekretärin in Tosters und Schriftführerin der Berufsgemeinschaft der Pfarrsekretär/innen schwärmt. Zunächst führte sie Bischofs-Re-

ferent Reinhard Maier durch das Bischofshaus. Die Gründungsmitglieder der Berufsgemeinschaft, Eva Bachmann und Monika Rief, wurden mit einem Präsent geehrt. Generalvikar Rudolf Bischof zeigte den Pfarrsekretär/innen anschließend „seinen“ Dom. Nach dem gemeinsamen Mittagessen mit Bischof Benno Elbs und Pastoral-

amtsleiter Martin Fenkart bot Diözesanarchivar Michael Fliri die „etwas andere Führung durch Feldkirch“ an. Michael Fliri, der schon manchen Ausflug der Pfarrsekretär/innen, wie zum Beispiel nach Weingarten, begleitet hatte, präsentierte Dinge, die man normalerweise so nicht sieht, wie etwa alte Fotos von der Stella Matutina.

Pfarrerin Sabine Neumann

Der evangelische Pfarrer von Bregenz, Ralf Stoffers, würdigt im aktuellen Gemeindebrief Pfarrerin Sabine Neumann, die im Juni völlig überraschend im Alter von 73 Jahren verstorben ist. Sabine Neumann setzte sich für die Ökumene ein und betreute mit ihrem Mann Wolfram von 1982 bis zu ihrer Pensionierung 2009 die evangelische Pfarre in Dornbirn.

Drei Alt.Jung.Sein-Kurse starten

► **Raggal**, Gemeindeamt, ab **Do 22. September, 9 Uhr**, Anmeldung: Frau Ganahl, T 0664 4607771. ► **Lochau**, Pfarrheim, ab **Do 22. September, 9 Uhr**, Anmeldung: Frau Van Daele-Schörpf, T 0650 2004105. ► **Bürs**, Flohkistle, ab **Do 29. September, 15 Uhr**, Anmeldung: Frau Koblbauer, T 0 664 5185951.

Pfarrmoderator Marius Dumea zog letzten Samstag als neuer Seelsorger in Buch ein. Dekan Paul Solomon übergab ihm die Schlüssel der Kirche. MANFRED ARQUIN



Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie im Marianum

„Heilen ist ein Grundauftrag“

Die Versorgung psychisch erkrankter Kinder und Jugendlicher ist eine wichtige Aufgabe für die Vorarlberger Krankenhaus-Betriebsgesellschaft. Am 8. September wurden nun die neuen Räumlichkeiten der Tagesklinik der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie im Marianum in Bregenz eröffnet. Die Betreuungsstation umfasst neben Therapieräumen, Arztbehandlungs- und Dienstzimmern auch einen Wohn- und Gruppenraum sowie eine Terrasse. Tagesklinisch werden Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 16 Jahren behandelt. Vorgesehen sind acht Plätze. „Dass im Marianum eine neue, hochqualifizierte Dienstleistung angeboten wird, freut mich besonders,



Bischof Benno Elbs segnete die neue Tagesklinik. DIETMAR MATHIS

denn Heilen ist ein Grundauftrag der Kirche“, betonte Bischof Benno Elbs, der die neue psychiatrische Tagesklinik persönlich segnete - im Beisein u.a. von Landesrat Christian Bernhard, Titus Spiegel (Leiter des Marianum) und Gerald Fleisch, Direktor der Vorarlberger Krankenhaus-Betriebsges.m.b.H.

Caritasdirektor Walter Schmolly kritisiert Asyl-Notverordnung

Integration fördern statt Notstand herbeireden

Mit dem Gesetzesentwurf zur „Asyl-Notverordnung“ würden unbegründet Ängste geschürt, erklärte Caritasdirektor Walter Schmolly in einer ersten Reaktion per Aussendung. Schmolly ruft dazu auf, den guten Weg der Integration weiter zu gehen und dort Hilfe zu leisten, wo wirklich Notstand herrscht. Anstatt einen Notstand herbeizureden, sollte weiterhin von allen daran gearbeitet werden, die Integration und das Zusammenleben der Menschen in unserem Land positiv mitzuge-

stalten, so Schmolly. Die Argumentation mit dem Notstand aufgrund der nach Österreich geflüchteten Menschen sei ein versuchter juristischer Klimmzug, um zu rechtfertigen, dass keine Asylanträge mehr angenommen werden müssen. „Notstand ist aber bei Weitem keine der Sachlage angemessene Beschreibung der Situation in unserem Land“, so der Caritasdirektor. Weder bei Arbeit, Bildung, Wohnen noch Gesundheit gibt es in Österreich und schon gar nicht in Vorarlberg einen Notstand.

Baustelle am Liebfrauenberg

Ein Kleinod wird erneuert

Zum Auftakt der Restaurierungsarbeiten in der St. Michaelskirche am Liebfrauenberg in Rankweil lud der Freundeskreis der Basilika zu einer Baustellenbesichtigung. Erzengel Michael, verkörpert durch Manfred Kräutler, erzählte von der über 700 Jahre alten Kirche. Zu Wort kamen u.a. Diözesanbaumeister Herbert Berchtold, Barbara Keiler vom Bundesdenkmalamt und Mesner Martin Salzmann.



Die Baustellenbesichtigung am Liebfrauenberg erfreute sich regen Interesses. IONIAN

430 Jahre Pfarre Raggal, 60 Jahre Glockengeläut

Anlässlich der bischöflichen Visitation von Raggal und Marul am 11. September feierten die dortigen Pfarrgemeinden gemeinsam mit Bischof Benno Elbs 430 Jahre Pfarrei Raggal, 60 Jahre Glockengeläute sowie den 60. Geburtstag von Pfarrer Bruno Bonetti.

In seiner Predigt sprach Bischof Benno darüber, was wesentlich für eine christliche Gemeinde sei. Sie sei in erster Linie „ein Ort, wo ich erfahren kann: Gott liebt mich.“ Der Bischof zitierte dabei Richard Rohr: „Gott ist nicht irgendwo da draußen, sondern Gott ist mitten drin, er ist dort, wo ihr lebt.“

P. Alexander Kwasny Guardian in Bludenz

Bereits mit Juni 2016 hat der neue Provinzial der Franziskaner von Posen/Polen Pater Alexander Kwasny zum neuen Guardian im Franziskanerkloster Bludenz ernannt.

Der 60-jährige Franziskaner trat 1975 in den Orden ein und wurde 1982 zum Priester geweiht. Nach dem Studium an der Universität Lublin war er Novizenmeister und Rektor im Priesterseminar in Wronki. Nachdem P. Adrian 2014 zum Moderator des Seelsorgeraumes Bludenz bestellt wurde, kam P. Alexander als dritter Pater ins Franziskanerkloster Bludenz.



P. Alexander Kwasny ist neuer Guardian im Franziskanerkloster in Bludenz.

STEINMAIR

REDAKTION BERICHTE:
WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Sommerbilder

Urlaub, Sommer, Auszeit heißt für mich auch immer Bilder im Herzen zu haben, Bilder, die ich aus dem Sommer mit hineinnehme in die sich verdunkelnde Jahreszeit. Bilder, die mein Herz erwärmen, berühren, vielleicht auch Neues lehren. Bilder, die sich lohnen, beherzigt zu werden, die beim Zurückblicken bleiben. Zwei Bilder aus meinem Sommer fallen in die Kategorie „schon bekannt“, sind aber immer wieder wichtig, um Kraft zu schöpfen. Das erste: Ich sitze am Rand eines Waldsees, noch außer Atem vom langen Schwimmen und ich scheine allein mit den Mücken dieser Welt. Hinter mir ein sonniger bemooster Waldboden, das Klopfen eines Spechts, sonst nichts ... Das zweite: Das farbige einfallende Licht durch die Fenster einer gotischen Kathedrale. Diesen Raumhimmel über mir zu erleben. Das Licht sehen. Und verbunden sein mit dem unsichtbaren Licht alles Größeren.

Ein drittes Bild bleibt dieses Jahr besonders hoffnungsvoll haften: Ein blonder Vorarlberger steht im Bodensee und zeigt einem schwarzen erwachsenen Mann, wie man schwimmt, geduldig, ausdauernd und ernsthaft. Es herrscht eine heitere Stimmung zwischen den beiden und in mir macht sich das Gefühl breit „Ja, so kann es gehen“. Nicht die nervige Diskussion, ob wir es schaffen, sondern, wir tun es, alle miteinander.



FRIEDERIKE WINSAUER



Frankreichs Kathedralen: Straßburg, Reims, Paris und Chartres

Eine Reise zu den in Stein gemeißelten Bibeln

Über 40 KirchenBlatt-Leser aus ganz Vorarlberg hatten sich unter der kompetent liebenswürdigen Führung des Generalvikars Rudolf Bischof auf den Weg zu Frankreichs Kathedralen gemacht.

LEONHARD PAULMICHL

Am deutlichsten bleiben wohl die letzten Eindrücke einer Reise in einem präsent. Wer eine Reise getan hat, blickt gerne zurück. Die letzte Station war die Kathedrale in Chartres. Drei einprägsame Plastiken erklärte uns der Generalvikar: einen Engel, einen Esel und eine Sau. [...] Der Engel überwachte - und tut es heute noch - jeden einzelnen von uns, bei Tag und Nacht, zu jeder Jahreszeit und Jahr für Jahr. Der harfespielende Esel (für uns ein Ding der Unmöglichkeit) ist ein Symbol dafür, dass der Mensch, wenn er nur will, aus seiner eigenen Haut heraus kann, sie ablegt und ein noch besserer Mensch werden kann. Auch ein Musiker.

Und die Fäden spinnende Sau? Das Schwein, zu Unrecht immer wieder als solches bezichtigt, ist dem Prinzip nach ein sauberes Tier. Am Pfeiler von Chartres ist es ein Symbol, dass es die Unordnung in uns, das Chaos des Daseins überwinden soll. Die Gegend um Chartres war und ist - nicht zuletzt - bekannt als wichtiges Marktzentrum für Getreide-, Vieh- und Wollhandel.

Der Notar Gottes. In dieser Einstimmung war man bereit, das Hauptportal zu betrach-

ten. Man steht vor einer in Stein gemeißelten, festgefügt Weltanschauung des Mittelalters: Gott - Mensch - Bild.

Die Schule von Chartres war eine Philosophen- und Theologenschule. Diese studierten die antike Literatur, vor allem die bis dahin unbekanntes Schriften des Aristoteles. Im Portal schlägt sich dieser Geist nieder: Alles ist geregelt, Gott als oberstes Prinzip übergibt Verantwortung und Auftrag an Könige und Kirchenfürsten. An unterster Stelle sitzt Aristoteles, der Philosoph des Mittelalters schlechthin, damals neu entdeckt und bis heute bedeutend. Als eine Art Notar der Wissenschaften hält er mit steinerner Feder die himmlische Ordnung fest.

Nicht von ungefähr hat Rudolf Bischof diesen „Notar“ mit einem Bild umschrieben, so als ob der liebe Gott über diesen großen Philosophen seine Botschaften an uns Menschen richtet. [...]

Im Licht des Glaubens. Die Glasfenster sind nicht nur für die Durchlässigkeit des Lichts da, sondern tragen mit diesem die Botschaft der Bibel weiter herunter: Die Botschaft Christi und seiner der Mutter Maria. In diesem hellen Glanz soll dem Menschen die Sehnsucht nach dem Glauben vermittelt werden. [...] <<

► Den ganzen Beitrag von Reiseteilnehmer Leonhard Paulmichl über diese „wirklich sinnstiftende, geschichtsträchtige Reise“ - mit den weiteren Stationen Straßburg, Reims und Paris - lesen Sie online auf www.kirchenblatt.at



Zu vier außergewöhnlichen Kathedralen begleitete KirchenBlatt-Herausgeber Rudolf Bischof über 40 Vorarlberger/innen. NETZER (1), VON DER THANNEN (4)



CARE und das CARE-Paket sind Teil der österreichischen (und deutschen) Nachkriegsgeschichte. CARE

Das CARE-Paket feiert seinen 70. Geburtstag

Komische, gesalzene Butter

In der Nachkriegszeit herrschte in Österreich vor allem eines: Hunger. Kein Wunder also, dass braune, eher unscheinbar wirkende Pakete mit dem Aufdruck „CARE“ der Bevölkerung ein Lächeln ins Gesicht zauberten. Für viele war das Paket nämlich „die“ Überlebenshilfe.

SIMONE RINNER

Fleisch- und Gemüsekonserven, Kaffee, Getreideflocken, Zucker und Trockenmilch. Mehr brauchte es damals nicht, um die Österreicher/innen glücklich zu machen. Genau siebzig Jahre ist es her, dass am 19. Juli 1946 die ersten CARE-Pakete ihren Weg nach Österreich fanden. Die sogenannten „10 in 1-Pakete“ waren ursprünglich für die Versorgung amerikanischer Soldaten gedacht. Ein Paket konnte zehn Personen für einen Tag oder eben eine Person für zehn Tage ernähren. Und da die Lebensmittelvorräte in Österreich mit Kriegsende aufgebraucht waren, war man auf Hilfe aus dem Ausland angewiesen.

Komisches Zeug. Man habe nicht immer gewusst, mit welchen Lebensmitteln man es hier zu tun habe, erinnern sich Zeitzeugen an „komische, gesalzene Butter“, gepökeltes Rindfleisch namens „Corned Beef“ oder maisgelben, gummiartigen Käse. Ab März 1947, als die Bestände an Zehner-Paketen verbraucht waren, begann CARE die

Pakete für Familien selbst zusammenzustellen. 40.000 Kilokalorien waren ab sofort in jedem Paket enthalten, welche ab April auch mit Decken, Medikamenten, Schuhen, Säuglings- und Kleinkinderpaketen oder Paketen mit koscherem Essen ergänzt wurden.

Hilfe zur Selbsthilfe. Das erste CARE Büro in Österreich befand sich in Wien - ein Lagerhaus für Pakete befand sich aber sogar in Rankweil. Eintausend Pakete wurden täglich an die Österreicher/innen verteilt, womit rund jeder Siebte ein CARE-Paket erhielt. CARE war eine der größten privaten Hilfsorganisationen und startete 1949 mit einer neuen Philosophie: Hilfe zur Selbsthilfe. Neue Programme wurden initiiert und sorgten dafür, dass die Bevölkerung u.a. nicht nur Bücher im Wert von 2,3 Millionen Dollar, sondern auch Spielsachen für Krankenhäuser, Erziehungs- und Erholungsheime erhielt.

Etwas zurück geben. Am 30. Juni 1955 beendete die CARE Mission Österreich seine Arbeit. Bis dahin wurden über eine Million CARE-Pakete im Wert von 9,9 Millionen Dollar nach Österreich geschickt. 30 Jahre später zählte Österreich zu den reichsten Staaten der Welt und war damit in der Lage, Hilfe in alle Welt weiter- bzw. zurückzugeben. Am 14. Mai 1986 wurde deshalb CARE Österreich gegründet - als achttes Mitglied der internationalen Hilfsorganisation CARE.

Heute befinden sich im CARE-Paket meist Dinge wie Hygieneartikel, Bekleidung, Kochutensilien, Decken, Werkzeug, Saatgut oder Bargeldhilfe - je nach Art der humanitären Krise oder Naturkatastrophe. Allein im Jahr 2014 kamen die Projekte mehr als 72 Millionen Menschen zugute.

Zeitzeugen gesucht. 70 Jahre sind eine lange Zeit - und genau die wird in der Ausstellung „70 Jahre CARE Paket“ am nächsten Woche in Bregenz nicht nur beleuchtet, sondern auch gewürdigt. Und weil persönliche Erzählungen spannender sind als Zahlen und Fakten, möchte Eva Brunner von CARE Österreich alle ehemaligen CARE Paket Empfänger/innen herzlich zur Ausstellungsöffnung einladen. ◀

70 Jahre CARE-Paket

Zur offiziellen Eröffnung der Ausstellung „Die Geschichte des CARE-Pakets in Bildern und Berichten“ am 19. September sind Zeitzeugen herzlich eingeladen, ihre Erinnerungen mit den Besucher/innen zu teilen.

► **Mo 19. September, 18 Uhr,** Ausstellungseröffnung im Landhaus Bregenz.

Anmeldung: E.eva.brunner@care.at

► **Dauer der Ausstellung:** 20. September bis 7. Oktober 2016, Mo bis Fr, 8 bis 18 Uhr, Eingangshalle, Landhaus, Bregenz. www.care.at

Bis zur Eröffnungs-Pressekonferenz war es ein gutgehütetes Geheimnis: Der Künstler Gottfried Bechtold und die Leute vom Kunstraum Dornbirn - Geschäftsführer Thomas Häusle, Kuratorin Ingrid Adamer und Pressereferentin Herta Pümpel - hielten dicht. In der Vernissage-Ankündigung war lediglich verlautet worden, dass im neuen Werk „Themen wie Religion und Physik aufeinanderprallen“ würden. Auf Kirchenblatt-Anfrage gab die Kuratorin Ingrid Adamer immerhin bekannt, dass es einen „christlichen-theologischen Bezugspunkt“ gebe. Mit dem Titel der Schau „Mitten durchs Herz“ ließ sich die Bibelstelle von der Darstellung des Herrn im Tempel (Lk 2,35b) assoziieren, wo der greise Simeon zu Maria sagt: „Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen.“ Gleichviel: Die Überraschung beim Betreten des Kunstraum Dornbirn war groß.

Schiene statt Schwert. Ins Zentrum des aufgelassenen Industriegebäudes platzierte der Konzeptkünstler Bechtold - auf einem 3,2 Tonnen schweren, monumentalen Granitsockel - eine stehende Pietà, Maria mit dem toten Jesus im Arm. Das Schwert wurde durch eine 15 Meter lange Stahlschiene ersetzt. Der namenlose Schmerz dieser Mutter um ihren toten Sohn hat eine existenzielle, ja spirituelle Dimension. Herta Pümpel sagt es so: „Es ist eine sehr eindrückliche Interpretation vom Leiden Christi, aber auch vom Leid im übergeordneten Sinn.“

Gottfried Bechtold hat einen persönlichen Bezug zu dieser weißen Marmorfigur. Sie stand viele Jahre im Haus seiner Eltern, später in seinem Atelier, das er in seinem Elternhaus eingerichtet hat. Es handelt sich um eine Kopie einer Bronzeskulptur seines Großonkels Albert Bechtold, die auf dem Dornbirner Stadtfriedhof steht. Die 15 Meter lange Schiene, die die Herzen Mariens und Jesu durchbohrt, durchmisst den gesamten Raum und wiederholt sich vielfach in der Innenansicht der ehemaligen Montagehalle.

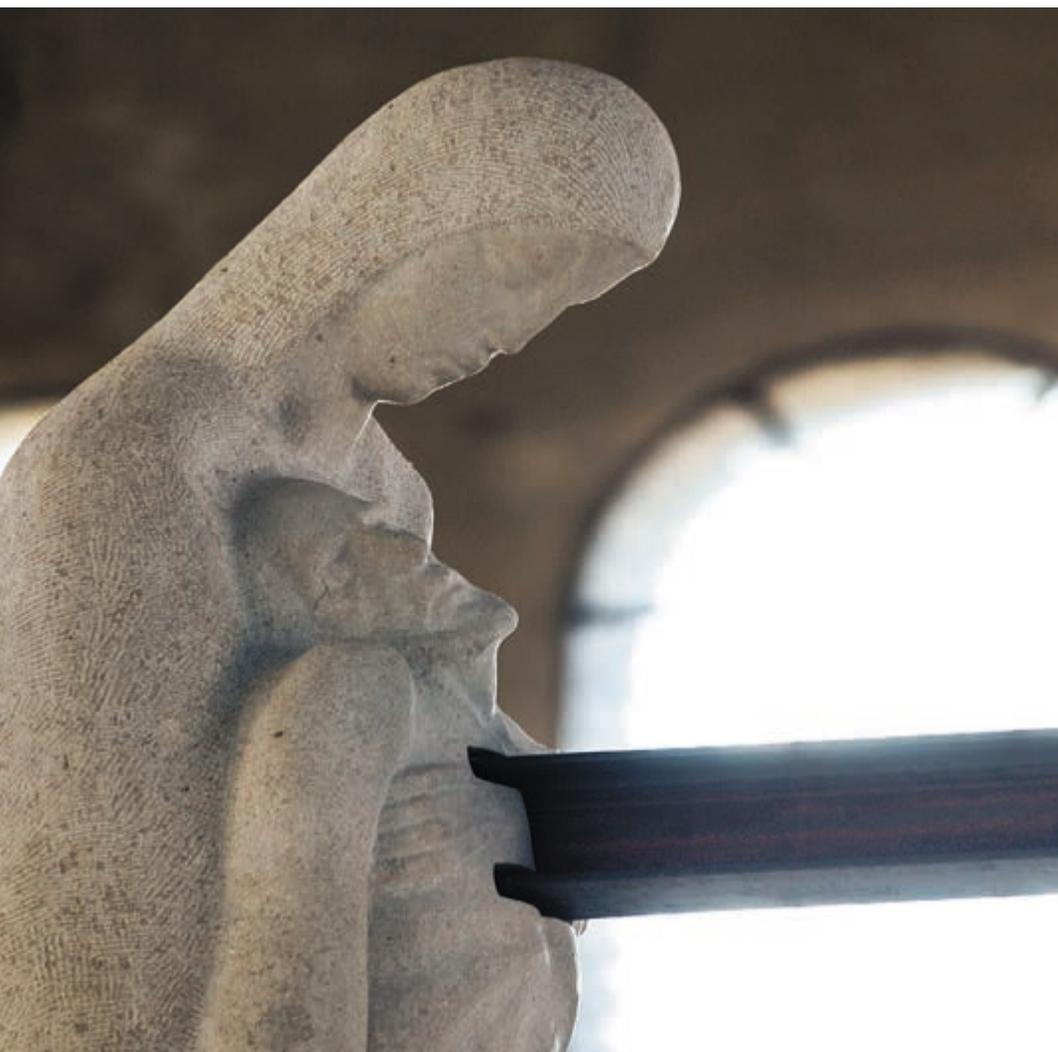


Bechtolds Überraschung

Gottfried Bechtold gilt als Aushängeschild der Kunst in Vorarlberg. Mit seinem Betonporsche (1971) „begann für Bregenz in gewisser Weise das Zeitalter der zeitgenössischen Kunst“, schreibt der Kunstkritiker Robert Fleck. Bechtolds Künstler-Ich ist in der Revolte der 1960er-Jahre geboren. Seine Kunst war bislang frei von jedem Bezug zur Religion. Es ist eine mittlere Sensation in der Ländle-Kunstszene, dass „Göpf“, wie Bechtold liebevoll genannt wird, eine Pietà ins Zentrum seiner aktuellen Dornbirner Schau stellt. WOLFGANG ÖLZ

In der christlichen Ikonographie gilt die Pietà als wichtiger, kunsthistorischer Bildtypus der Leidensgeschichte Christi. Man denke etwa an die Pietà von Michelangelo im Petersdom. Ein Vorarlberger Beispiel für eine spätgotische Schmerzensmutter bzw. barocke Pietà von einem unbekanntem Künstler aus dem 16. Jahrhundert findet sich im Altarraum der Basilika in Rankweil. Das von sieben Schwertern durchdrungene Herz Mariens war zur Zeit seiner Entstehung hochaktuell: Viele Mütter mussten den Tod ihrer Kinder verkraften, die durch Hunger und Seuchen gestorben waren oder durch Kriege getötet wurden. Die Pietà steht dafür, dass Gott da ist - auch im letzten Gefühl der Verlassenheit, im größten Schmerz der Mutter, die ihr Kind verloren hat.

Antiblasphemisch. Das Schwere ist in Bechtolds Werk von grundlegender Bedeutung: Der gewichtige Betonporsche etwa, und jetzt diese Pietà mit ihrem tonnenschweren Sockel. Der Künst-



hungs-coup

ler selbst sieht das Werk „antiblasphemisch“ und findet, dass es gut in eine Kirche passen würde.
Um Gottfried Bechtold zu verstehen, muss man die Idee des Readymade kennen. Marcel Duchamp hat 1917 ein Pissoir auf einen Sockel gestellt und dieses zum Kunstwerk erklärt. „Readymade“ bedeutet „fertiggemacht“. Der Akt des Künstlers besteht nur darin, ein Ding aus seinem Kontext zu lösen und in einen neuen (Kunst-)Zusammenhang zu stellen.

Schlagende Metaphern. Mit dieser Pietà seines Großvaters verfährt Bechtold wie mit einem Readymade. Er nimmt die fertige Skulptur, durchbohrt sie, setzt sie auf einen Sockel und erklärt sie zu seinem Kunstwerk. Bechtold dazu: „Meine Arbeitsmethode ist es, der Welt nichts neues hinzuzufügen, sondern die Dinge, die uns umgeben, genau anzusehen und den Kontext zu verändern.“ Übrigens verfährt der Künstler im Prin-

zip so, wie eine sprachliche Metapher funktioniert: Ein Begriff wird aus dem ursprünglichen in einen neuen Kontext überführt, und wird so zum Bild für etwas anderes. In seiner Rede zur Werk-Präsentation verwendet Gottfried Bechtold schlagende Metaphern. So überführt er etwa den Begriff des Glaubens in das Weltbild der Naturwissenschaften, und wenn er sagt, dass ein Astronaut, der sich mit einer Rakete auf den Mond schießen lässt, einen immens großen Glauben an die Technik haben muss. Im Gespräch mit dem Kirchenblatt meinte der Künstler-Denker Gottfried Bechtold auch, dass in seinem Alter Spirituelles wieder interessant werde. <<

► **Gottfried Bechtold: Mitten durchs Herz.** Ausstellung im Kunstraum Dornbirn, Jahngasse 9 (vis a vis Inatura). Geöffnet: täglich 10-18 Uhr, bis 4. Dezember 2016. www.kunstraumdornbirn.at

Die leidende Maria mit dem toten Jesus im Arm - beider Herzen mit einer Metallschiene durchstoßen. KUNSTRAUM DORNBIRN / KAPELLER

Begeisterung für sein Werk „seit ich denken kann“

Gottfried Bechtold (geb. 1947 in Bregenz) ist gelernter Bildhauer. Mit seinem Betonpor-sche 1971 in Bregenz beginnt seine Arbeit als konzeptueller (es geht mehr um die Idee als um die Ausführung), postminimalistischer (minimalistische Formen werden organisch weiterentwickelt) Künstler.

„Begeisterung für Gottfried Bechtolds Werk, seit ich denken kann.“

Zum 70er. 1999 erhielt Gottfried Bechtold den Internationalen Kunstpreis des Landes Vorarlberg. Zu seinem bevorstehenden 70. Geburtstag widmet ihm das Lentos Museum in Linz diesen Herbst eine umfangreiche Personale.

(Inter)national. Gottfried Bechtolds Beteiligung an der Documenta 1972 in Kassel, die in der Kunstwelt einem Ritterschlag gleichkommt, machte ihn auch international bekannt. Nicht ohne Grund schreibt Eckhard Schneider, der ehemalige Direktor des Kunsthouses Bregenz, dass Bechtolds Werk „national und international seinesgleichen sucht“. Thomas Häusle, Leiter des Kunstraum Dornbirn, empfindet



Gottfried Bechtold bei den Arbeiten im Kunstraum Dornbirn. HÄUSLE

Interview mit Staatssekretärin Muna Duzdar

„Reden wir über die Veränderungen!“

Mit der kulturellen und damit auch religiösen Vielfalt in Österreich beschäftigt sich in der Bundesregierung Staatssekretärin Muna Duzdar. Da trifft es sich gut, dass sie auch für das Kultusamt, die „Schnittstelle“ zwischen Staat und Religionsgemeinschaften, zuständig ist. Warum sie Religionsunterricht an öffentlichen Schulen für gut hält und wie man mit Zuwanderungssängsten umgehen kann, sagt sie im Gespräch.

INTERVIEW: HEINZ NIEDERLEITNER

Die Schule hat wieder begonnen: Seit Jahren wird über den Ethikunterricht für jene diskutiert, die nicht am konfessionellen Religionsunterricht teilnehmen. Welche Position nehmen Sie ein?

Muna Duzdar: Das Thema betrifft zwar das Bildungsministerium. Ich bin aber für jede Diskussion offen. Einem Ethikunterricht kann ich aber grundsätzlich viel Positives abgewinnen. Grundsätzlich finde ich es gut, dass wir konfessionellen Religionsunterricht im öffentlichen Schulsystem haben. Denn in anderen Ländern führt es zu Problemen, wenn Religionsunterricht in „Hinterzimmern“ durchgeführt wird.

Sie sind auch für Kultusangelegenheiten zuständig und haben sich seit Ihrem Amtsantritt mit Vertretern mehrerer Religionsgemeinschaften getroffen. Wie ist Ihr Eindruck?

Duzdar: Der Staat braucht ein partnerschaftliches Verhältnis mit den Religionsgemeinschaften. Wenn wir neuen Entwicklungen gegenüberstehen, sind sie wichtige Bündnispartner. Denken wir an die Rolle der kirchlichen Organisationen bei der Unterstützung der Flüchtlinge. Es geht mir da um den sozialen Zusammenhalt im Land. Er soll keine Floskel bleiben. Ich hatte ein gutes Gespräch mit Kardinal Schönborn. Persönlich bin ich auch begeistert von vielem, was Papst Franziskus zu sozialen Belangen oder zum Thema Barmherzigkeit sagt.

Ist die Beobachtung richtig, dass der gesellschaftliche Rechtfertigungsdruck für Religionsgemeinschaften steigt – Stichwort Diskussion um Theologie an staatlichen Unis oder das Volksbegehren gegen angebliche „Kirchenprivilegien“?

Duzdar: Ich sehe das eher so: Wir leben in einer Gesellschaft, in der wir es mit verschiedenen Religionen zu tun haben. Das stellt uns vor neue Fragen, etwa ob auch die Theologie anderer Religionen an den Unis behandelt werden soll.

Aktuell wird darüber diskutiert, ob die Vollverschleierung (Burka, Niqab) von Frauen verboten werden soll. Was meinen Sie?

Duzdar: Ich mache kein Hehl daraus, dass ich persönlich gegen eine Vollverschleierung bin, sage aber auch: Gesellschaftlichen Fortschritt kann man nicht mit Verboten erzielen. Ich glaube, dass in einer demokratischen Gesellschaft der Ansatz eine Kultur des Redens und der Aufklärungsarbeit sein muss. Deshalb ist mir die Frauenförderung in der Integration sehr wichtig.

In Deutschland taucht immer wieder die Diskussion über eine „Leitkultur“ auf, die man Zuwanderern vermitteln soll. Was sollte man ihnen Ihrer Meinung nach nahebringen?

Duzdar: Demokratie, Rechtsstaat und die Menschenrechte sind das Fundament unseres Staates und Ergebnis des zivilisatorischen Fortschritts. Auf dieser Grundlage müssen wir uns bewegen.

Wie wir mit manchen Grundrechten umgehen, steht zum Teil aber erst jetzt auf dem Prüfstand, da Österreich gesellschaftlich bunter wird. Die Frage zum Beispiel, ob Muslime Moscheen mit Minaretten errichten dürfen, war früher eher theoretisch.

Duzdar: Da wird von bestimmten politischen Gruppen die Stimmung aufgeschaukelt. Wir

brauchen aber eine Politik des Miteinanders, nicht des Gegeneinanders. Das heißt nicht, dass es keine kulturellen Unterschiede gibt. Aber solange sich Vielfalt in den rechtsstaatlichen und demokratischen Rahmenbedingungen abspielt, ist das kein Problem.

„Persönlich bin ich auch begeistert von vielem, was Papst Franziskus zu sozialen Belangen oder zum Thema Barmherzigkeit sagt.“

STAATSSSEKRETÄRIN MUNA DUZDAR

Dennoch macht die Verbannung der Gesellschaft offenbar vielen Menschen Angst ...

Duzdar: Man sollte die Ängste auch ernst nehmen. Reden wir über Zuwanderung und darüber, dass sich unsere Gesellschaft verändert hat! Kulturelle Vielfalt gab es schon im Vielvölkerstaat der Habsburgermonarchie. Sie wurde durch die Feindschaft gegenüber bestimmten Gruppen, durch Antisemitismus und durch den Nationalsozialismus zunichte gemacht. In Österreich gab es dann lange eine homogene Bevölkerungsstruktur, wenn man einmal von den Gastarbeitern absieht. Jetzt hat sich die Gesellschaft gewandelt. Wir brauchen eine offene Diskussion darüber: Was passiert, wenn sich die Bevölkerungsstruktur einer Ortschaft oder





Staatssekretärin Muna Duzdar kritisiert, dass die **Zuwanderungsdebatte die soziale Frage überlagert.** BKA/ANDY WENZEL

eines Gemeindebaus verändert? Wenn die vernünftigen Kräfte das nicht ansprechen, dann werden sich das die Populisten zunutze machen. Ich glaube übrigens auch, dass das mit Zukunftsängsten zu tun hat. Ich habe gelesen, ungefähr die Hälfte der Bevölkerung sei der Meinung, dass ihre Kinder nicht mehr das Auslangen mit dem Einkommen haben werden. Die soziale Frage gerät bei der Diskussion über Migration stark in den Hintergrund.

Ist dann die Notverordnung im Asylwesen, die jetzt beschlossen werden soll, nicht eher eine „Beruhigungsspielle“? Immerhin werden wir die Obergrenze von 37.500 Asylwerbern heuer vermutlich nicht erreichen.

Duzdar: Das ist jetzt in einem seriösen Begutachtungsverfahren. Menschenrechts- und Hilfsorganisationen haben die Möglichkeit, ihre Meinung dazu zu äußern.

Bei Ihrem Amtsantritt wurde medial stark betont, dass Sie die erste Muslimin in der Regierung sind. Hat Sie das geärgert?

Duzdar: Nein. Das war halt etwas Neues und es gab eine erhöhte Aufmerksamkeit. «

Zur Person

Seit 18. Mai 2016 ist Mag. Muna Duzdar (SPÖ) Staatssekretärin für Diversität, Öffentlichen Dienst und Digitalisierung. Sie ist auch für das Kultusamt zuständig. Die gebürtige Wienerin ist Tochter palästinensischer Eltern, Rechtsanwältin und hat ein Masterstudium Internationales Recht – Recht der arabischen Länder in Paris absolviert. Ihren persönlichen religiösen Hintergrund sieht sie vor allem durch ihre Familie gegeben.

Interviewbuch mit Benedikt XVI.

Mit Gott und sich selbst im Reinen

Eigentlich hätten die „letzten Gespräche“ Benedikts XVI. mit Peter Seewald Grundlage für eine Biografie sein sollen. Stattdessen ist wieder ein Interviewbuch entstanden – zum Glück.

Das Buch beginnt mit dem Ereignis, das selbst die größten Kritiker des deutschen Papstes als historisch bezeichnen müssen: dem Papstrücktritt. Dann gehen Seewald und Benedikt XVI. das ganze Leben von Joseph Ratzinger durch: von der Kindheit über die Zeit als Professor, Erzbischof und Chef der Glaubenskongregation bis zum Papstamt und zu seinem heutigen Leben als „Mönch“ im Vatikan. Was die äußeren Fakten betrifft, erfährt der Leser nicht viel Neues. Es gibt zum Teil Persönliches, das bislang kaum bekannt war, zum Beispiel, dass Benedikt XVI. am linken Auge erblindet ist. Was das Buch aber jedenfalls interessant macht, ist die Art, wie der emeritierte Papst auf die Fragen antwortet.

Selbstkritik. „Vielleicht bin ich ja tatsächlich nicht viel genug unter den Menschen gewesen“, sagt er zum Beispiel, wenn er über seinen kontaktfreudigen Nachfolger spricht. Wenig überrascht die Aussage, dass ihm der politische Teil des Papstamtes am schwersten gefallen sei. Selbstkritik kommt immer wieder vor, betrifft aber nicht unbedingt die Themen, die Benedikts Kritiker stets nennen. Eine Ausnahme ist die Regensburger Rede mit dem missverständlichen Zitat über Mohammed: Er habe „die politische Bedeutung des Vorganges nicht richtig eingeschätzt“, räumt Benedikt XVI. ein. Aber bei der Aufhebung der Exkommunikation im „blödsinnigen Fall Williamson“ (Zitat Be-

nedikt XVI.), der sich als Holocaustleugner entpuppte, sieht er die Schuld bei der zuständigen Vatikan-Abteilung. Zufrieden sagt der emeritierte Papst, er habe bei der Reform der Vatikanbank „ziemlich was getan“. Er betont sein Vorgehen gegen Missbrauchsfälle. Seine Kritik an bestimmten Entwicklungen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil hält er aufrecht.

Humor. Davon abgesehen zeigt sich der emeritierte Papst meist zurückhaltend, bescheiden und humorvoll – auch stark gerührt, wenn er vom Tag des Abschieds aus dem Papstamt spricht. Mit Gott sei er im Reinen, sagt er. Gegen Ende des Buches heißt es: „Als Gescheiterten kann ich mich nicht sehen.“ Und doch gibt es offenbar auch unbereinigte Konfliktlinien: Benedikt XVI. spricht von „theologischen Nichtfreunden in Deutschland“ und kritisiert einen „etablierten und hochbezahlten Katholizismus“ dort. Bitter sagt er: „Aber bestimmte Leute in Deutschland haben immer schon versucht, mich abzuschießen.“

Das Buch ist lesenswert, weil es ermöglicht, den Menschen Joseph Ratzinger aus der Nähe zu sehen. Verzichtbar wäre aber das Vorwort des Interviewers Seewald gewesen, das in dem Auftragsgipfel, die Heiligkeit Benedikts XVI. zu würdigen. Ein guter Biograf bräuchte eindeutig mehr kritische Distanz. Deshalb ist es gut, dass das Buch keine Biografie wurde. « HEINZ NIEDERLEITNER



Benedikt XVI.: „Letzte Gespräche.“ Mit Peter Seewald.“ Droemer-Verlag, 286 Seiten, 20,60 Euro.

SONNTAG

25. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 18. September 2016

In die Zukunft investieren

Das letzte Hemd hat keine Taschen, und kurzsichtig plant, wer nicht auch über den Rand dieses Lebens hinausblickt. Letzte Sicherheit kann nur von Gott erwartet werden. Das befreit uns dazu, mit Hilfe von Geld und Besitz anderen Menschen Gutes zu tun.

1. Lesung

Amos 8, 4–7

Hört dieses Wort, die ihr die Schwachen verfolgt und die Armen im Land unterdrückt. Ihr sagt: Wann ist das Neumondfest vorbei? Wir wollen Getreide verkaufen. Und wann ist der Sabbat vorbei? Wir wollen den Kornspeicher öffnen, das Maß kleiner und den Preis größer machen und die Gewichte fälschen. Wir wollen mit Geld die Hilflosen kaufen, für ein Paar Sandalen die Armen. Sogar den Abfall des Getreides machen wir zu Geld. Beim Stolz Jakobs hat der Herr geschworen: Keine ihrer Taten werde ich jemals vergessen.

2. Lesung

1 Timotheus 2, 1–8

Vor allem fordere ich zu Bitten und Gebeten, zu Fürbitte und Danksagung auf, und zwar für alle Menschen, für die Herrscher und für alle, die Macht ausüben, damit wir in aller Frömmigkeit und Rechtschaffenheit ungestört und ruhig leben können. Das ist recht und gefällt Gott, unserem Retter; er will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Denn: Einer ist Gott, Einer auch Mittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Christus Jesus, der sich als Löse-

geld hingegeben hat für alle, ein Zeugnis zur vorherbestimmten Zeit, als dessen Verkünder und Apostel ich eingesetzt wurde – ich sage die Wahrheit und lüge nicht –, als Lehrer der Heiden im Glauben und in der Wahrheit. Ich will, dass die Männer überall beim Gebet ihre Hände in Reinheit erheben, frei von Zorn und Streit.

Evangelium

Lukas 16, 1–13

Jesus sagte zu den Jüngern: Ein reicher Mann hatte einen Verwalter. Diesen beschuldigte man bei ihm, er verschleudere sein Vermögen. Darauf ließ er ihn rufen und sagte zu ihm: Was höre ich über dich? Leg Rechenschaft ab über deine Verwaltung! Du kannst nicht länger mein Verwalter sein. Da überlegte der Verwalter: Mein Herr entzieht mir die Verwaltung. Was soll ich jetzt tun? Zu schwerer Arbeit taue ich nicht, und zu betteln schäme ich mich. Doch – ich weiß, was ich tun muss, damit mich die Leute in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich als Verwalter abgesetzt bin. Und er ließ die Schuldner seines Herrn, einen nach dem andern, zu sich kommen und fragte den ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er antwortete: Hundert Fass Öl. Da sagte er zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich gleich hin und schreib „fünfundzig“. Dann fragte er einen andern: Wie viel bist



du schuldig? Der antwortete: Hundert Sack Weizen. Da sagte er zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, und schreib „achtzig“. Und der Herr lobte die Klugheit des unehrlichen Verwalters und sagte: Die Kinder dieser Welt sind im Umgang mit ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichtes. Ich sage euch: Macht euch Freunde mit Hilfe des ungerechten Mammons, damit ihr in die ewigen Wohnungen aufgenommen werdet, wenn es (mit euch) zu Ende geht. Wer in den kleinsten Dingen zuverlässig ist, der ist es auch in den großen, und wer bei den kleinsten Dingen Unrecht tut, der tut es auch bei den großen. Wenn ihr im Umgang mit dem ungerechten Reichtum nicht zuverlässig gewesen seid, wer wird euch dann das wahre Gut anvertrauen? Und wenn ihr im Umgang mit dem fremden Gut nicht zuverlässig gewesen seid, wer wird euch dann euer wahres Eigentum geben? Kein Sklave kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den andern lieben, oder er wird zu dem einen halten und den andern verachten. Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon.



FOTOLIA@WESEETHEWORLD

Herr,

lehre mich, großherzig zu sein;

lehre mich, dir zu dienen, wie es dir zusteht:

zu geben, ohne zu berechnen,

mich einzusetzen, ohne Angst vor Kränkungen,

zu arbeiten, ohne bequem zu werden,

mich zu bemühen, ohne nach Anerkennung zu streben –

nur in der festen Überzeugung,

deinen Willen zu erfüllen.

IGNATIUS VON LOYOLA

WORT ZUM SONNTAG

Beides geht nicht

Soziale Fragen und der Umgang mit Geld sind für den Evangelisten Lukas ein zentrales Anliegen. Er ist überaus skeptisch gegenüber irdischem Reichtum und fordert solidarisches und kluges Verhalten von Menschen mit Besitz ein, wenn sie Jesus nachfolgen wollen.

So stellt er uns vor die Wahl: „Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon.“ Das ist eindeutig und lässt wenig Verhandlungsspielraum. Es gilt entweder-oder, entweder Gott oder Reichtum.

Das Wort „Mammon“ hat seine Wurzeln im Aramäischen „aman“ bzw. „amen“ und bedeutet ursprünglich „trauen“, „vertrauen“. Der „Mammon“ ist also das, worauf man vertraut, was Zuverlässigkeit verspricht. Vertrauen ist normalerweise ein Ausdruck für das Verhältnis zwischen Menschen, nicht zu Sachen. Aber schon in biblischer Zeit bekam der „Mammon“ die Bedeutung von „Besitz“ oder „Vermögen“ – und damit ist die zentrale Versuchung des „Mammons“ klar: Menschen trauen nicht der Beziehung zu Gott, sondern glauben, in erster Linie durch das eigene Vermögen bewirken zu können, dass sie genug haben und dass ihr Leben gelingt. Dem Besitz gilt dann auch ihre gesamte Arbeit und Aufmerksamkeit.

Weltlicher Reichtum zählt bei Gott aber nicht. Er garantiert kein glückendes Leben. Wenn die Sorge um den irdischen Besitz das Denken ausfüllt, geht Entscheidendes verloren, nämlich die Beziehung zu den Menschen, die Beziehung zu Gott. Vielmehr sind wir gefordert, Besitz so einzusetzen, dass er dem Leben dient, dem unserer Mitmenschen und unserem eigenen. Dann hat er Berechtigung, wenn wir ihn als Mittel für andere sehen. Das ist der kluge Umgang mit Reichtum, von dem Lukas redet.

ZUM WEITERDENKEN

Ca. 10.000 Dinge besitzt jede Person in Österreich durchschnittlich. So viel kann niemand wirklich gebrauchen.

Wie könnte ich meinen Besitz „klug“ einsetzen?



**MARIA
PLANKENSTEINER-SPIEGEL**

Leiterin des Bischöflichen
Schulamtes der Diözese Innsbruck,
Theologin und Germanistin, Mutter
von drei erwachsenen Kindern.
Die Autorin erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM

■ **Missionarin gestorben.**

Die Hilfsorganisation „Jugend Eine Welt“ trauert um die österreichische Missionarin Maria Wachtler. Die Don Bosco Schwester lebte 51 Jahre in Venezuela, wo sie sich besonders für das Volk der Yanomami-Indianer einsetzte. Am 5. September ist sie im Alter von 81 Jahren in Caracas, der Hauptstadt Venezuelas, gestorben.



Schwester Maria Wachtler
FMA ist in Venezuela verstorben. JUGEND EINE WELT

■ **Tagung.** Die Katholische Aktion Österreich (KAÖ), das Zentralkomitee deutscher Katholiken (ZdK) und das Hilfswerk Renovabis laden gemeinsam von 30. September bis 2. Oktober zu einer internationalen Tagung nach Kärnten. Dabei geht es um einen Austausch über christliche Initiativen zur Aufnahme und Integration von Flüchtlingen, um die Stärkung dieses Engagements und eine bessere internationale Vernetzung der Engagierten.

■ **Weniger Straftaten.** Die Delikte gegen Kirchen, Friedhöfe und religiöse Gebäude wie Moscheen und Bethäuser sind in Österreich seit 2013 deutlich zurückgegangen. Das legt die aktuelle Antwort des Innenministeriums auf eine parlamentarische Anfrage zu diesem Thema dar. Gab es vor drei Jahren noch insgesamt 2067 Straftaten in diesem Bereich, so wurden im Jahr darauf 1873 und 2015 schließlich 1426 Delikte verzeichnet, was einem Rückgang gegenüber 2013 um 31 Prozent gleichkommt. Rund jede fünfte Straftat wird aufgeklärt, im Vorjahr waren es 289.

Bischof Ägidius Zsifkovics übt Kritik an der geplanten Asylverordnung

„Populistische Beruhigungsspielle“

Der Eisenstädter Bischof Ägidius Zsifkovics sieht in Österreich noch Kapazität für Flüchtlinge und bekräftigt die Linie der Bischofskonferenz in Ablehnung der gesetzlichen Asylverschärfung.

Die geplante Asylnotverordnung ist Ausdruck von „Populismus“ und lediglich eine „Beruhigungsspielle für die Volksseele“. Mit dieser Kritik hat sich der Eisenstädter Bischof Ägidius Zsifkovics zur beabsichtigten Verordnung des Innenministeriums geäußert. Der für die Themen „Flucht, Migration und Integration“ innerhalb der Bischofskonferenz zuständige Bischof sprach am Sonntag im ORF-Magazin „Orientierung“ im Gegensatz zu einem von der Regierung angesprochenen Notstand davon, dass Österreich

als reiches Land sehr wohl die Kapazitäten für Flüchtlinge habe. Gleichzeitig solle und müsse der Staat jeden Asylfall nach den Kriterien der Genfer Konvention prüfen.

Globaler Hintergrund. Zsifkovics begründete seine Populismus-Kritik auch damit, dass mit der Notverordnung nicht die Ursachen von Flucht bekämpft werden. Migration habe einen globalen Hintergrund. „Solange Waffen auch aus der EU in die Kriegsgebiete geschickt werden, wird es keinen Frieden geben“, so der Bischof im Blick auf den Krieg in Syrien.

Auf Linie der Bischofskonferenz. Der Eisenstädter Bischof bekräftigte mit seiner Stellungnahme die Linie der Bischofskonferenz in ihrer Ablehnung der jüngsten gesetzlichen Asylverschärfungen. So hatten die Bischöfe im April bei der Begutachtung der Asylgesetznovelle diese kritisiert und von einem „nicht akzeptablen Eingriff in die Grundrechte“ gesprochen, der das bestehende Recht auf Asyl maßgeblich einschränke. Die Bischofskonferenz warnte zudem vor den internationalen Auswirkungen der Asylverschärfung. „In letzter Konsequenz würde das Recht auf Asyl faktisch ausgehebelt, wogegen sich die katholische Kirche entschieden ausspricht“, hieß es in der offiziellen Stellungnahme, die auch mit der evangelischen Kirche akkordiert war.



Ägidius Zsifkovics, Bischof von Eisenstadt. FRANZ JOSEF RUPPRECHT

KOO: Erfolgreiches Jahr 2015



Heinz Hödl ist Geschäftsführer der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO). KOO

Der Jahresbericht der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO) zeigt auf, dass durch ihre Partnerorganisationen und Ordensgemeinschaften im Jahr 2015 rund 4000 Projekte in insgesamt 136 Ländern mit einem Gesamtvolumen von 102 Mill. Euro gefördert wurden. Die KOO-Organisationen leisten effektive und effiziente Hilfe für die Ärmsten der Armen bis in die abgelegendsten Gebiete. Heinz Hödl, KOO-Geschäftsführer, fordert daher u. a. „eine deutliche Steigerung der öffentlichen Mittel.“

Handlungsbedarf bei Wahlkarten

Der Wiener Theologe Paul Zulehner sieht „dringenden Handlungsbedarf“ im Hinblick auf die anstehende Wiederholung der Bundespräsidentenstichwahl und die derzeitige Wahlkarten-Farce. Er habe selbst eine schadhafte Wahlkarte bekommen. In den vergangenen Tagen hatte es Aufregung um die wegen zahlreichen mangelhaften Kuverts für die Briefwahl und nicht auszuschließender Manipulationen ohnehin bereits wiederholte Wahl um das Bundespräsidentenamt am 2. Oktober gegeben. Nun wird die Wahl auf 4. Dezember verschoben.



US-Präsidentschaftskandidat Donald Trump wird wegen seiner Forderung einer Mauer an der Grenze der USA zu Mexiko scharf kritisiert. REUTERS

Sorgenvoller Blick auf US-Wahlkampf

Der Papstberater und honduranische Kardinal Oscar Andres Rodriguez Maradiaga blickt „mit sehr viel Sorge“ auf die USA und den dortigen Wahlkampf. Die Welt benötige „großartige Führerschaft“, sagte der Leiter des Kardinalsrats zur Kurienreform („K9“) kürzlich vor Journalisten im deutschen Duisburg. Es sehe so aus, dass die derzeitigen Kandidaten diese Qualitäten nicht mit-

brächten. Laut Maradiaga, Erzbischof von Tegucigalpa, fehlt es an Politikern wie Konrad Adenauer oder Robert Schuman, die mit einer visionären Idee die Europäische Union aufgebaut hätten. Stattdessen dominiere die Wirtschaft und ihre Interessen. Der Kardinal wandte sich entschieden gegen den Vorstoß von US-Präsidentschaftskandidat Donald Trump, an der Grenze der USA zu Mexi-

ko eine Mauer zur Abwehr illegaler Migranten zu errichten. „Die Welt braucht Brücken und keine Mauern“, sagte er unter Berufung auf Papst Franziskus. Die gegenwärtige Weltlage bezeichnete Maradiaga als „sehr kompliziert“. Notwendig seien mehr Dialog und Miteinander. „Mit Konfrontation werden wir nie zu einem Frieden kommen“, so der Kardinal.

Religiöses Gipfeltreffen in Assisi

Der Besuch von Papst Franziskus beim diesjährigen „Weltgebets-tag für den Frieden“ am 20. September in Assisi (Motto: „Durst nach Frieden. Religionen und Kulturen im Dialog“), steht einerseits im Zeichen des 30-Jahrjubiläums dieser von Papst Johannes Paul II. 1986 gestarteten Initiative, andererseits auch im Zeichen katholisch-orthodoxer Freundschaft aus Anlass des silbernen Amtsjubiläums des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. Insgesamt werden in Assisi 400 religiöse, politische, kulturelle Führungspersönlichkeiten aus aller Welt erwartet.

Pizzaballa bittet um Frieden

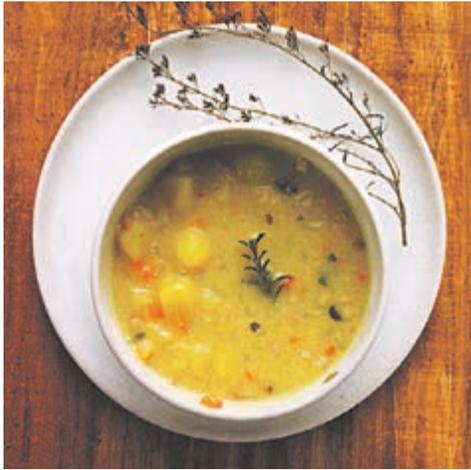
Der neue Verwalter des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem, Administrator Pierbattista Pizzaballa, hat zum Frieden im Heiligen Land aufgerufen. „Ich bitte um einen Frieden, der Ausdruck hartnäckigen Dialogwillens und gegenseitigen Zuhörens ist“, sagte Pizzaballa laut einem Bericht der italienischen Tageszeitung „Avvenire“. Der Franziskaner hatte sich am Samstagnachmittag in seiner Heimatdiözese Bergamo geäußert, wo er die Bischofsweihe empfing. Eine Lösung des Nahostkonflikts sei seiner Meinung nach nicht durch „Unterdrückung der Unterschiede“ möglich.

WELTKIRCHE

■ **Franziskus ist „Vorbild“.** Königin Rania von Jordanien ist ein Fan von Papst Franziskus. „Ich bewundere die Arbeit, die Papst Franziskus getan hat und weiter tut, um die Verbindungen zwischen den unterschiedlichen Religionen zu stärken“, sagte die muslimische Monarchin und Gattin von König Abdullah II. der italienischen Tageszeitung „Corriere della Sera“. Die 46-Jährige bezeichnete das Oberhaupt der katholischen Kirche in dem Interview als „Vorbild für den interreligiösen Dialog und das Zusammenleben“.



Abt Gregory Polan ist am Samstag in Rom zum Abtprimas der benediktinischen Konföderation, dem weltweiten Zusammenschluss aller Benediktinerklöster, gewählt worden. Er folgt Abtprimas Notker Wolf nach. SAINT BENEDICT EDUCATION FOUNDATION



Omas klassische Erdäpfelsuppe

4 Personen ca. 30 Minuten

leicht

ZUTATEN

- 50 g Bauchspeck
- 1 kleine Zwiebel
- 1 Knoblauchzehe
- 1 kleine Karotte
- 50 g Knollensellerie
- 4 EL Olivenöl
- 1 EL Mehl
- 2 Zweige frischer Majoran
- 2 Lorbeerblätter
- 1,2 l Rinderbrühe
- 200 g Erdäpfel vorwiegend festkochend
- 100 g Sauerrahm
- Meersalz
- schwarzer Pfeffer aus der Mühle
- Weißweinessig

ZUBEREITUNG

Den Bauchspeck in kleine Würfel schneiden, Zwiebel, Knoblauch, Karotte und Sellerie schälen und ebenfalls in kleine Würfel schneiden.

Den Speck in Olivenöl angehen lassen. Mit Mehl stauben und kurz durchrösten. Majoran und Lorbeerblätter zufügen, mit der Rinderbrühe aufgießen und glatt rühren. 5 Minuten kochen lassen.

Die Erdäpfel schälen und in 1 cm große Würfel schneiden. Zur Suppe geben und kochen, bis die Erdäpfel kernig weich sind.

Die Majoranstiele entfernen und den glatt gerührten Sauerrahm in die Suppe einrühren. Nochmals aufkochen und mit Salz, Pfeffer und Essig abschmecken.

► **Erdäpfel.** Vielfalt, die glücklich macht. Yvonne Schwarzingler, Löwenzahnverlag, Innsbruck 2014.

Rechenschwäche tritt bei Kindern ebenso häufig auf wie die Lese- und Rechtschreibschwäche. Früherkennung und gezielte Förderung sind notwendig, sonst werden die Defizite zu einem gravierenden Problem.

BRIGITTA HASCH

Mit einfachen Materialien veranschaulicht Gebiete Raffetseder-Amesberger Mengenbegriffe, Zehnerstruktur und Rechenhandlungen.

PRIVAT (2)



Hilfe im Zahlen

Besondere Schwierigkeiten beim Erfassen von Zahlen und Mengen werden als Dyskalkulie bezeichnet. „Genau genommen ist es eine Rechen-Erwerbsschwäche. Betroffene Kinder sind zählende Rechner. Probleme bereiten ihnen etwa die Zehnerüberschreitung, Divisionen, das Erlernen der Einmaleins-Reihen oder der Uhr“, sagt Gabriele Raffetseder-Amesberger. Sie ist ausgebildete Dyskalkulie-therapeutin und begleitet seit acht Jahren Kinder, die Probleme mit Zahlen haben.

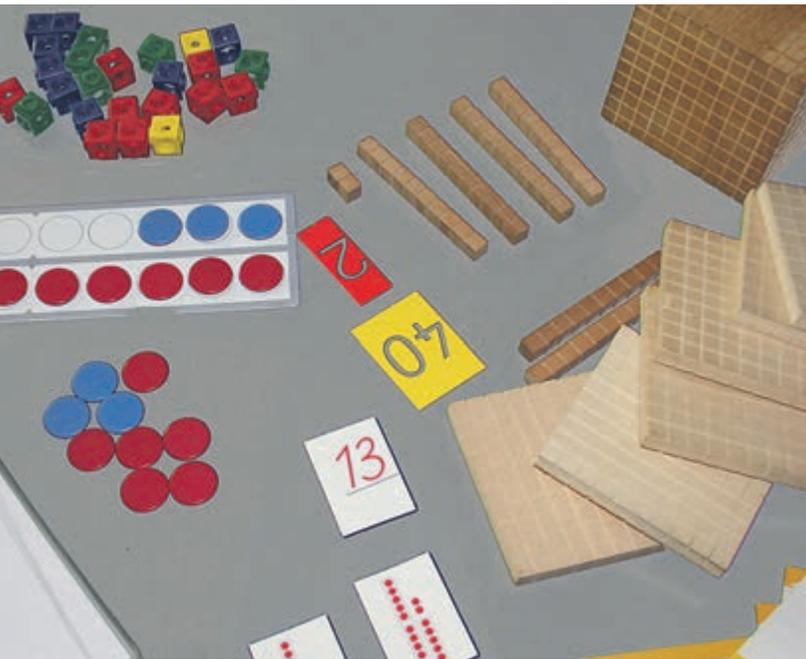
Früherkennung. Mathematische Fähigkeiten und erste Einsichten in den Zahlbegriff entwickeln sich weit vor dem Schulbeginn. Die Zahlwortreihe wird zu Beginn auswendig gelernt wie ein Gedicht. Im Alter von etwa 3 ½ Jahren beginnen Kinder Gegenstände zu zählen. Sie erfassen eine Menge, ordnen den Dingen eine Zahl zu und erlernen, eine Gesamtmenge zu erfassen. Bereits im Vorschulalter kann man rechenschwache Kinder erkennen. Im Alltag vermeiden sie zum Beispiel Zahlwörter und Vergleiche (mehr/gleich viel/weniger oder kleiner/größer). Dabei geht es in diesem Alter noch nicht ums Rechnen, sondern um das Erfassen von Mengen und um die Entwicklung der Zählfähigkeit. In dieser Phase kann man die Kinder mit Spielen fördern, etwa mit Würfel- oder Brettspielen. Weitere lustige Kinderspiele, die ein Zahlgefühl stärken:

- „Kaiser, wie viel Schritte darf ich gehen?“,
- Prellball (oder Zehnerln),
- Tempelhüpfen,
- Ball zuwerfen und dabei zählen,
- Nüsse oder Kastanien zählen
- einfache Zählreime.

Schulkinder. Mit Schulbeginn haben Kinder meist ein gut ausgebildetes Mengenverständnis. In der Folge bleiben sie nicht im Zählen verhaftet, entwickeln ein Verständnis für das Stellenwertsystem und erkennen analoge Aufgabenstellungen (z.B. $5 + 3$ und $45 + 3$). Auch für den Alltag wichtige Überschlagsrechnungen ($41 + 88$ ergibt ungefähr $40 + 90$) sind bald kein Problem.

Rechenschwache Kinder hingegen haben es ungleich schwerer, zu Ergebnissen zu kommen. Ohne Verständnis für Mengen und die Zehnerstruktur in unserem Zahlensystem müssen sie immer wieder ihre Finger zum Abzählen heranziehen. Dadurch sind sie langsamer, machen mehr Fehler und sie erkennen auch keine unmöglichen Ergebnisse, beispielsweise $30 - 2 = 38$.

Diagnose und Therapie. Dyskalkulie hat nichts mit mangelnder Intelligenz zu tun. Die Therapie richtet sich nach dem Alter des Kindes und der Ausprägung der Rechenschwäche. „Wichtig ist, dem Kind mit einfachen Materialien zu veranschaulichen,



gewirr

wie man zu einem Ergebnis kommt. Gezielte Fragen regen an, über den Rechengang nachzudenken“, erklärt Raffetseder-Amesberger einen wichtigen Teil ihrer Therapiearbeit. Sie unterscheidet drei Schritte:

- Erarbeiten: Dazu werden spezielle Materialien sowie grafische Darstellungen zur Veranschaulichung der (Rechen-)Handlungen eingesetzt.
- Verinnerlichen: Durch sprachliche Begleitung der Rechenhandlungen wird eine zunehmende Verinnerlichung gefördert.
- Automatisieren: Zielgerichtetes Üben und Geduld sind nötig. Nicht nur in den Therapiestunden, auch daheim können die Kinder trainieren. „Zehn Minuten am Tag genügen, aber das regelmäßig“, so die Empfehlung.

In der Schule. Der Mathematikunterricht ist normalerweise ergebnisorientiert. Rechenschwache Kinder fallen daher häufig zu spät auf. Umso mehr sollten betroffene Eltern den Kontakt zu den Lehrpersonen nicht scheuen und das Problem offen ansprechen. Verständnis und Rücksichtnahme sind wichtig und würden den Druck von den Kindern nehmen. «



Mag. Gabriele Raffetseder-Amesberger, Pädagogische Diagnostik – Beratung – Dyskalkulietherapie, Linz.
www.zahlenraum.at

Amoris Laetitia – Pastorale Impulse, Teil 1

Es geht um die Liebe

Papst Franziskus beginnt sein Apostolisches Schreiben mit den Worten „Die Freude der Liebe, die in den Familien gelebt wird, ist auch die Freude der Kirche“ („Amoris Laetitia“ – AL). Er lädt zur Besinnung über Liebe, Ehe und Familie ein.



Pater Reinhold Ettl SJ
GEORG HAAB,
KLAGENFURT

REINHOLD ETTLE SJ, LINZ

Der Prozess während der beiden Bischofssynoden (2014 und 2015) und das Apostolische Schreiben zeigen eine erkennbare „Bodenhaftung“ (AL 6). Das Schreiben ist sehr umfangreich und bietet zahlreiche Impulse. Deshalb empfiehlt Papst Franziskus, es nicht hastig durchzulesen, sondern es Abschnitt für Abschnitt geduldig zu vertiefen (AL 7). Der Papst sieht mit Überzeugung die Ehe als eine Berufung. In klaren Worten möchte Papst Franziskus eine bürgerliche Ver-

Das zentrale Kapitel im Schreiben ist – wie Papst Franziskus selbst es bezeichnet – das Kapitel über die Liebe. Aus dem bekannten Hymnus über das Charisma der Liebe (vgl. 1 Kor 13) erwägt Papst Franziskus einige Merkmale der wahren Liebe (AL 89 bis 119 – lesenswert!).

Diese Liebe wird unvollkommen sein, aber sie wird gelebt und gepflegt mitten im Leben, das die Eheleute miteinander und mit ihren Kindern Tag für Tag teilen. Die eheliche Liebe sucht das Wohl des/der anderen; sie ist gegenseitig, zeigt Vertrautheit, Zärtlichkeit, Festigkeit.



FOTIMMZ/FOTOLIA.COM

flachung des Ehesakramentes überwinden. Eine kirchliche Trauung und das Ehesakrament sind nicht ein gesellschaftlicher Brauch und kein leerer Ritus. Im Sakrament der Ehe begegnet Christus selbst den christlichen Ehepartnern (AL 72–73).

Deshalb wird die Liebe in der Ehe als ein Hinweis auf die Liebe erkannt und gelebt, die Christus mit den Menschen und der Gemeinschaft seiner Kirche verbindet (AL 292 und 307).

Die Liebe ersehnt sich eine lebendige Beziehung auf Dauer. „Wer verliebt ist, fasst nicht ins Auge, dass diese Beziehung nur für eine bestimmte Zeit bestehen könnte, und denkt nicht an etwas Vorübergehendes“. (AL 123 und 126).

Mit diesem Realismus der Liebe gilt es, junge Menschen und Ehepaare in der Pastoral zu ermutigen und zu begleiten, gerade auch in Phasen der Krise und des drohenden Scheiterns. «

Bergsteiger Theo Fritsche über die Nepalhilfe

Nepal als zweite Heimat

Rund 90 mal war Theo Fritsche in den letzten 27 Jahren bereits in Nepal. Was einst mit der Besteigung des Himalaya-Gebirges begann, entwickelte sich zu einer großen Verbundenheit mit Land und Leuten. Und zahlreichen Hilfsprojekten.

SIMONE RINNER

Der Name Theo Fritsche ist vielen ein Begriff. Als Profi- und Extrembergsteiger erklimm er fünf „8000er“ - darunter den Mount Everest - und konnte seine Liebe zu den Bergen zum Beruf machen. Quasi nebenbei organisiert er Hilfsprojekte für das Land, das ihm zur zweiten Heimat geworden ist: Nepal.

Kein Tag vergeht, an dem Fritsche sich nicht in irgendeiner Art mit Nepal und seinen Einwohner/innen beschäftigt, telefoniert oder E-Mails schreibt. Kein Wunder, schließlich arbeitet er mit „Schulprojekte Theo Fritsche“ seit 14 Jahren an der Entwicklung Nepals mit. Die Analphabetenrate liege dort bei rund 50%, erklärt der Vorarlberger. Da sei es naheliegend gewesen in Schulprojekte zu investieren.

Die ersten drei Schulen habe er noch mit seinem privaten Geld finanziert, erinnert sich Fritsche zurück - mittlerweile stehen schon sechs Schulen, die dank Spenden von Firmen wie auch Privatpersonen realisiert werden konnten. Rund 350.000 Euro konnten seit Mai letzten Jahres bis heute in Nepal eingesetzt werden, spricht Fritsche allen Spender/innen ein großes Danke aus. Und damit wurde in Nepal einiges erreicht.

der/innen ein großes Danke aus. Und damit wurde in Nepal einiges erreicht.

Erdbeben. Sechs Schulen, eine „technical academy“, in der Schüler/innen eine weiterführende Berufsausbildung erhalten, sowie 35 Häuser konnten bereits gebaut werden. Ein Krankenhaus steht kurz vor der Fertigstellung. Eigentlich wäre der Bau bereits fertig, aber die Erdbeben im April und Mai 2015 kamen dazwischen. Fritsche war vor Ort, als die Erde bebte, habe selbst „rund sieben Mal überlebt“ und spontan entschieden, das Geld für die Soforthilfe einzusetzen.

Drei bis viermal pro Jahr ist der Vorarlberger jeweils für über drei Wochen in Nepal, um seine Projekte zu inspizieren und mit seinen Helfern vor Ort zu sprechen. Immer angekündigt, grinst er. Den Rest des Jahres arbeitet er von Nüziders aus, hält Vorträge und informiert über die Fortschritte. Er habe noch viele Projekte im Kopf, bestätigt Fritsche, dass es noch genug zu tun gibt. Selbstverständlich ehrenamtlich. Jeder gespendete Cent fließt in die „Schulprojekte Theo Fritsche“, so Fritsche, der betont, dass er auch die zahlreichen Flüge nach Nepal aus eigener Tasche zahlt. Die ehrliche Wertschätzung der Nepalesen, ihr Vertrauen und ihre liebenswerte Art motivieren Fritsche sich auch weiterhin für sie zu engagieren.

Viele Menschen unterstützen ihn dabei - zum Beispiel seine „rechte Hand“ Björn Berchtel, die Spender/innen oder Volontär/innen, die

die Projekte jeweils für drei bis vier Monate vor Ort mitbetreuen. Und auch von den Nepalesen wird Initiative gefordert. „Wenn die Menschen selber etwas einbringen, haben sie eine bessere Beziehung zum Projekt“, setzt Fritsche auf Nachhaltigkeit. Auch in Punkte Energie.

Nächstes Jahr werde in Nepal eine Photovoltaikanlage errichtet - gesponsert und gebaut von der Firma „Licht und Wärme“ aus Raggal, freut sich Fritsche.

Immer wieder finden Benefizveranstaltungen wie zuletzt im Henslerstüble in Dünserberg statt und letztes Jahr sammelte „Schnifis hilft“ 29.000 Euro für die Erdbebenhilfe in Nepal, hebt der Bergsteiger ein paar Beispiele hervor. 2000 Kinder, die dank der Schulprojekte in ganz Nepal nun zur Schule gehen können, sprechen aber eigentlich für sich selbst. ◀◀

► Mehr unter www.theofritsche.at

Himalaya-Momente

Eine Präsentation von Philipp Lingg, Arnold Meusburger und Theo Fritsche mit Musik, Bildern und einem Vortrag. Die Einnahmen werden zur Gänze für die Nepal-Hilfsprojekte von Theo Fritsche verwendet.

► **Sa 29. Oktober, 17 Uhr**, Pfarrkirche, Bezau.



Die Westwing Schule in Luhub ist die vierte Schule, die von Theo Fritsche (links) errichtet wurde.

FRITSCHÉ





Zahlreiche Bezüge zur Leidensgeschichte Christi bietet die Passionsfrucht (li.). Der hl. Laurentius trägt einen Palmzweig als Zeichen des Martyriums (Mitte). Das Laubblatt der Akelei (re. oben) symbolisiert die Dreifaltigkeit und die Schönheit der Rose (re. unten) steht für Maria. CAMPINO / PHOTOCASE.DE (1), NIE (3)

Schöpfungszeit: Blumen und Pflanzen in der christlichen Kultur

Pflanzen erzählen vom Glauben

Bald schmücken die Erntekronen wieder unsere Kirchen: Sie sind aber keineswegs die einzigen Pflanzen, die – neben dem ganzjährigen Blumenschmuck – in die Gotteshäuser getragen werden: Am Palmsonntag ersetzt in unseren Breitengraden der Palmbuschen aus der Salweide (und weiteren Pflanzen) die Wedel der Dattelpalme, die bei Jesu Einzug in Jerusalem zum Einsatz kamen. Und vielerorts werden zu Mariä Himmelfahrt Kräuter gesegnet.

Bereits in den alten Hochkulturen wurden manche Pflanzen als Zeichen für Übernatürliches, Göttliches und Tugendhaftes gesehen. Die einfachste, weil naheliegendste Deutung von Pflanzen ist jene vom Leben, die sich zum Beispiel im Bild des Lebensbaums ausdrückt. Aber Pflanzen können auch für Schmerz, Tod und Leid stehen. Mit Palmzweigen wird gejubelt, knapp bevor der Leidensweg Jesu beginnt. Der heilige Augustinus deutet sie dennoch bereits als Zeichen des Sieges über den Tod. Und als solchen tragen auch viele Darstellungen von Märtyrern wie dem heiligen Laurentius den Palmzweig.

Flora und Fauna in Bibel und Kirchentradition

Teil 4 von 4

Gerade bei den Heiligen findet sich viel Pflanzensymbolik, besonders bei der Gottesmutter Maria. Viele Blumen und Pflanzen werden auf sie bezogen, allen voran die Rose als Sinnbild makelloser Schönheit. „Rose ohne Dornen“, nennt das Lied „Meerstern ich dich grüße“ (GL 524) Maria – in Anspielung an ihre Freiheit von der „Ersünde“. Bereits der Dichter Sedulius stellt im 5. Jahrhundert die „Rose Maria“ den „Dornen“ gegenüber.

Ohne Dornen. Im „Meerstern“-Lied kommt eine Strophe später noch eine Blume vor: die Lilie. Sie ist im Hohelied des Alten Testaments ein Symbol erotischer Liebe, wird später aber zum Sinnbild der Keuschheit und der Jungfräulichkeit. Man findet sie deshalb auch in Darstellungen des heiligen Josef oder des heiligen Aloisius von Gonzaga, der als Zehnjähriger ewige Keuschheit gelobt haben soll. Freilich: Wenn die Lilie in der Hand des Erzengels Gabriel dargestellt wird, der Maria die Empfängnis Jesu ankündigt, ist sie auf andere Art wieder Symbol der lebenspendenden Macht Gottes. Übrigens: Einen ganzen Blumen- und Äpfelkorb hat die heilige Dorothea in der Hand, weil dieser in ihrer Legende eine Rolle spielt.

Unter den vielen Blumen dieser Welt ist zum Beispiel die Akelei vielfältig mit dem Christentum verbunden. Ihre hängende Blüte

wird als demütig empfunden und damit auf Maria bezogen. Ihre grünen Laubblätter sind dreigeteilt, weswegen sie als Bild der Dreifaltigkeit gilt. Weil zudem manche ihre Blütenblätter für taubenförmig halten, ist sie auch ein Zeichen des Heiligen Geistes.

Mit Dornen. Bei manchen Blumen hat das Christentum sogar Eingang in den Namen gefunden. Der Christudorn wird in Zusammenhang mit der Dornenkrone Christi gebracht. In der vorrangig in Südamerika beheimateten Passionsblume erkannten christliche Einwanderer zahlreiche Anklänge an den Leidensweg Christi: Sie hat spitze Blätter (Dornenkrone), fünf gelbe Staubblätter (Wunden Christi), drei rotbräunliche sogenannte Griffel (Kreuznägel), einen langen Fruchtknoten (Geißelsäule) und beinhaltet auch Violett (liturgische Farbe der Fastenzeit).

Auch Martin Luther griff auf Pflanzensymbolik zurück: Er gestaltete sein Siegel aus einem Kreuz in einem Herzen, umgeben von einer weißen Rose („Lutherrose“). Er sah darin ein Merkzeichen seiner Theologie, wobei die weißen Blütenblätter anzeigen sollten, „dass der Glaube Freude, Trost und Frieden gibt.“ ◀ HEINZ NIEDERLEITNER

► LUTHER IST AUCH THEMA IN UNSERER NEUEN ÖKUMENE-SERIE, DIE IN DER NÄCHSTEN AUSGABE STARTET.



Bildersprache. In den 98 Schwarzweiß-Fotos im Buch erschließt sich Karl Tizians Welt. Auch oder gerade deshalb, weil sie auf ihre Weise eine vergangene Welt vergegenwärtigen, ohne die jene, die sie gestaltet haben, und wir selber nicht wären, die wir sind. BERTOLINI VERLAG (4)

Die Stadt Bregenz verbeugt sich in Buchform vor Karl Tizian (1915-1985)

Das richtige Leben ist Antwort

Ein Jahr nach seinem 100. Geburtstag (12. April 1915) gratuliert die Stadt Bregenz Karl Tizian, ihrem „großen Sohn“ - Bürgermeister (1950-1970), Landtagsabgeordneter (1949-1974), Landtagspräsident (1964-1974) - und sich selbst. Zu Recht und mit Stil!

WALTER L. BUDER

Nicht nur lesenswert, sondern auch spannend zu lesen ist es, dieses Buch. Es sieht gut aus und fühlt sich gut an mit seinem Hardcover-Einband. Die äußeren Zeichen stehen auf Stil und Charakter und lassen jene angemessene Portion an Selbstbewusstsein erkennen, die jede Arroganz fernhält. Wer es in der Hand hält, spürt sein Gewicht. Wer es aufschlägt und sich einliest in die 188 Seiten, wird es nicht so schnell wieder schließen. Kompakt und offen - so lässt das Buch in der Form gut erspüren, wie der Mann war, von dem es handelt: Karl Albert Maria Tizian (1915-1985), Doktor der Philosophie, Kaufmann, 20 Jahre Bürgermeister von Bregenz (1950-1970).

Homo politicus. Die Beiträge von Thomas Klagian (S. 17-51) machen es klar und deutlich: Die Stadt Bregenz verdankt ihr Bestes der visionären Tatkraft und dem intellektuellen Vermögen der Person Karl Ti-

zians. Zuinnerst motiviert von einer selbstverständlichen Weltoffenheit und einer im Katholizismus geformten christlich-sozialen Prägung, begegnet man einem „homo politicus“ im besten bürgerlichen Sinn des Wortes. In der ihm eigenen erzählerischen Prägnanz schildert Meinrad Pichler die „Bregener Autobahnfrage“ (S. 123-137) als „unendliche Geschichte“ von Querelen, Notwendigkeiten und Interessenslagen aller Art, in denen der damalige Bürgermeister faktisch „aufgerieben“ worden ist. Dieser eigenartige Abgang tut allerdings der phänomenalen Bilanz seiner Arbeit für die Stadt keinen Abbruch.

Viel Feind', viel Ehr'. Seit 1949 war Tizian ÖVP-Abgeordneter im Landtag. Die Nachkriegspolitik Vorarlbergs wird „im langen Schatten der Diktaturen“ - spricht: Ständestaat und Faschismus - gemacht: Geistige Enge und eigenartig verwundene völkische Verschlösungen vermischten sich mit Nazi-Nachwehen zu einem in sich „seltsamen Versuch“, eine Vorarlberger Identität in der Formel „alemannisch und christlich zugleich“ zu konstruieren. Tizians klare, innere Distanzierung vom Faschismus, seine Zweifel an „der Christlichkeit des Krieges“ ist seit 1934 in seinen Tagebuchaufzeichnungen belegt. Wie jemand, der als ÖVP-Politiker -

so wie Tizian „gestrickt“ war - unter den politischen Auspizien des autoritären Ulrich Ilg als Landeshauptmann und eines nicht einmal an der Oberfläche entnazifizierten, einflussreichen, hohen Landesbeamten bis zum Landtagspräsident aufsteigen konnte, wird von Leo Haffner (S. 57-105) erhellend präsentiert.

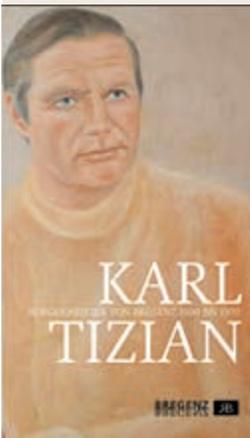
Pater familias. Die Bedeutung von Religion - spricht: Katholizismus - und des persönlichen Gottesglaubens im Leben Tizians bleibt - trotz mannigfacher Erwähnung - hintergründig erkennbar, in vertrauten, alltäglichen Ritualen vor allem im privaten Raum. Dass die Empore der Bregener Seekapelle nur über das Rathaus zugänglich ist, hat auch symbolischen Charakter für die Rolle der katholischen, durch und durch kirchlich ausgelegten Glaubensgestalt seiner Zeit. Das christlich-soziale, bürgerlich-humanitäre politische Engagement war genährt von spirituellen Wurzeln, die im intimen, familiären Raum gepflanzt und in der Schul- und Studienzeit über die Cartellverbände genährt worden sind.

Die Beiträge von Johann Marte - zum persönlichen Zu- und Ineinander von Religion und Politik - und von Boris Marte und Bernhard Tschofen erzählen variantenreich vom Schwieger- und Großvater als einem homo

IM WORTLAUT

„Es ist die untergegangene Welt einer im alten Sinne christlich-sozial imprägnierten Elite mit ihren heute oft so unverständlichen politischen Grundsätzen (und Kompromissen), ihrem Ringen um moderate Modernität im Öffentlichen wie Privaten und ihrer in Habitus und kultureller Praxis so besonderen Beziehung zum ‚Land‘. All dies kam mir sehr vertraut vor, und so bin ich schießlich dem Wunsch Boris Martes gerne gefolgt, weil die Auseinandersetzung mit den Zeugnissen solcher Lebensführung nicht nur historisch gewordene gesellschaftliche Wirklichkeit erklären hilft, sondern auch eigene Prägungen. Nicht zuletzt hat diese Generation - auch vermittelt über die ihr folgende in bereits gewandelter Weise - der unsrigen neben dem kaum überholten Interesse an Natur, Geschichte und Gesellschaft des Landes als Grundlage eines zivilgesellschaftlichen Engagements mit ihrer gelebten konservativen Großzügigkeit auch die Möglichkeit zu selbstbestimmter und wie auch immer gearteter liberaler Orientierung an die Hand gegeben.“

BERNHARD TSCHOFEN (S. 168)



Karl Tizian. Bürgermeister von Bregenz 1950 bis 1970. Hrsg. vom Amt der Landeshauptstadt Bregenz. Bertolini-Verlag 2016. Hardcover, 188 Seiten, 98 Abbildungen. € 22,-

politicus in den Bergen Vorarlbergs (S. 150-183). Das Bild eines in seiner Zeit, seinem Leben und Werten fest verwurzelten „pater familias“ kommt nahe. Aber damit auch die Erkenntnis über die „untergegangene Welt einer im alten Sinne christlich-sozial imprägnierten Elite mit ihren heute oft so unverständlichen politischen Grundsätzen (und Kompromissen), ihrem Ringen um moderate Modernität im Öffentlichen wie Privaten und ihrer in Habitus und kultureller Praxis so besonderen Beziehung zum ‚Land‘“ (Tschofen, S. 168).

Sie sollte nicht vergessen sein, sondern respektvoll kritisch gewürdigt: Karl Tizians lebens- und liebenswerte Welt. ◀

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Martin Werlen: Im Zug trifft man die Welt. Herder 2016, 96 Seiten, € 8,30.

HERDER

Der Benediktinermönch Pater Martin Werlen vom Kloster Einsiedeln twittert gerne über Gott und die Welt. In diesem kleinen handlichen Büchlein mit dem Untertitel „Wenn ein Mönch Bahngleichnisse twittert“ finden wir eine Sammlung von Lebensweisheiten, die der Schweizer „Altabt“ in jeweils höchstens 116 Zeichen auf den Punkt

bringt. Entstanden sind sie meist bei seinen vielen Bahnfahrten, bei denen er seinen Gedanken buchstäblich freie Bahn lässt.

Unglaublich, was so kurze pointierte und teilweise auch humorvolle Gedanken für Gedankengänge beim Leser auslösen können. Da steht z.B. „Kirchenleute chatten glaubwürdig im Internet, wenn sie auch in der Bahn zu einem Chat zu treffen sind“ oder „Der Zug lässt sich von den ungünstigen Wetterbedingungen nicht davon abbringen, seine Mission zu erfüllen“. Das Büchlein ist ein nettes Geschenk für alle Bahnfahrer/innen und solche, die es werden „sollen“.

IRMI HEIL

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“
 Rathausstraße 25
 6900 Bregenz
 T 05574 48892
 E-Mail: arche.bregenz@aon.at

KISI-Musical

Der barmherzige Vater

Zum Endspurt des Jahres der Barmherzigkeit spielen die „KISI - God's singing kids“ nochmals das Musical „Der barmherzige Vater“. Im Dezember sind zudem Aufführungen des Advent-Musicals „Eine himmlische Aufregung“ geplant. Neue Kinder sind herzlich zu den Proben willkommen!



KISI - God's singing kids. KISI

Aufführungen des Musicals „Der barmherzige Vater“:

Fr 28. Oktober, 18 Uhr: Ritter-von-Bergmannsaal, Hittisau

Sa 29. Oktober, 18 Uhr: Pfarrkirche, Horn (CH)

So 30. Oktober, 18 Uhr: Klostertalhalle, Braz

Gottesdienstgestaltung: **So 2. Oktober,** Wangen im Allgäu

Probetage:

► 24. September, 13-17 Uhr / 8. Oktober, 13-18 Uhr / 12. November, 9-17 Uhr / 26. November, 13-18 Uhr
 Jeweils im Salvator Kolleg Hörbranz, Lochauerstraße 107

► 24. September, 10-12 Uhr / 8. Oktober, 10-12 Uhr / 26. November 10-12 Uhr

Jeweils im Kloster St. Peter Bludenz (Dominikussaal), St. Peterstraße 45

SONNTAG 18. SEPTEMBER

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Stadtpfarrkirche St. Johannes der Täufer in Hammelburg. „Die Wurzel trägt dich.“ **ZDF**

12.30 Orientierung (Religionsmagazin). Ägypten: Diskussionen über neues Kirchenbaugesetz. – Mary's Meals: Christlich geprägte Hilfsorganisation organisiert Schulmahlzeiten. – Neues Amt: Stefan Schröckenfuchs neuer Superintendent der Methodisten in Österreich. – Film „24 Wochen“: sensible Fragen rund um das Thema „Abtreibung“. **ORF 2**

16.30 Erlebnis Österreich. Die Steyr – Wilder Fluss im Land der Hämmer. **ORF 2**

20.00 Aufgedeckt: Geheimnisse des Altertums (Dokumentation). Die Bundeslade. **ZDFinfo**

20.15 Die vier Söhne der Katie Elder (Western, USA, 1965). Aufwendig und kraftvoll inszenierter Western. Während die Hauptcharaktere differenziert gezeichnet sind, schwankt die Beurteilung von Selbstjustiz und Faustrecht unentschieden zwischen Glorifizierung und Verurteilung. **ZDF**

MONTAG 19. SEPTEMBER

20.15 Die Gewaltigen (Western, USA, 1967). Spannungsvoller, nicht ohne Ironie perfekt inszenierter Star-Western. **arte**

21.45 Das Buch der Bücher (Religion). Über Hütten und Häuser. **ARD-alpha**

DIENSTAG 20. SEPTEMBER

15.00 Rätsel der Geschichte (Dokumentation). Das Kolosseum in Rom. **ZDFinfo**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Gelassenheit – ein göttlicher Zustand? Gelassenheit beinhaltet zwar Annehmlichkeiten wie Entspannung und Entschleunigung und Beruhigung, eine gewisse Souveränität im Umgang mit den Herausforderungen des Alltags – aber das sind doch nur Teilaspekte eines glücklichen Lebens. Gelassenheit ist die Fähigkeit, es gut sein zu lassen. – Whg. Mi 20.15, ORF III. **ORF 2**

23.10 Aus der Stille – Die Heilskraft der Klänge (Dokumentation). Ein Film des intensiven Hörens von großartigen, vielleicht noch nie gehörten Klängen und des sensiblen Wahrnehmens leiser Zwischentöne – in der Musik und im Gesagten. **3sat**



Fr 13.45 Namenstage im September. Kalenderheilige werden in Biographie, Legende und Brauchtum vorgestellt. Im Mittelpunkt der Darstellungen der 14 Nothelfer steht die Gottesmutter Maria, deren Namensfest und Geburtstag im September gefeiert werden. Besonders im bäuerlichen Bereich haben die Nothelfer als Fürbitter eine lange Tradition. **ARD-alpha**

Foto: Archiv

23.25 Das Gebet. Der Dokumentarfilm erzählt vom Leben in Tschernobyl, damals und heute. Noch heute sind die Folgen weltweit zu spüren, doch wissen wir wenig über die Überlebenden und wie diese mit ihren Erinnerungen zurechtkommen. **arte**

MITTWOCH 21. SEPTEMBER

12.15 Glaube, Liebe und Graffiti (Reportage). Schwester Stefanie ist bescheiden, dabei aber voller Energie, Tatendrang und unkonventioneller Ideen. Gerade lässt sie die Turnhalle ihrer Kirchengemeinde von Graffiti-Künstlern gestalten. Die Sprayer nennen sie „Schwester S.“ und finden, dass sie sehr mutig ist. Reporterin Sabine Wagner hat die unkonventionelle Vinzentinerin begleitet. **3sat**

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Wagen, Walz und Wanderzirkus – Menschen unterwegs. **BR**

20.15 Die Zauberflöte (Oper). Wolfgang Amadeus Mozarts fulminantes Meisterwerk mit blutjungen Sängern an der Mailänder Scala. Live. **arte**

DONNERSTAG 22. SEPTEMBER

12.00 Heimat ist kein Ort (Drama, D, 2015). Drei Geschwister, die sich bislang nur wenig zu sagen hatten und eher miteinander verfeindet sind, müssen sich zusammenraufen, um in den Genuss ihres Erbes zu kommen. Gemeinsam transportieren sie die Asche ihres toten Vaters in die alte Heimat Polen und lernen sich während der Reise besser kennen und schätzen. Fernseh-Drama und Road Movie mit guten Darstellern und sentimental-amüsanten Zwischentönen. **BR**



Sa 18.30 Eine Brille für die Welt – Klare Sicht für Brasilien. Der ehemalige Mathematik- und Physiklehrer Martin Aufmuth aus Deutschland hat eine Brille erfunden, die nur einen Dollar kostet. In acht Ländern ist er mit seinem Projekt bereits vertreten. Nun führt ihn seine Reise in die Favelas von São Paulo und in die abgelegenen Dörfer am Amazonas. **3sat**

Foto: ZDF/WDR/Chen

21.15 Kann Glaube heilen? (Dokumentarfilm). Auf der Suche nach der Verbindung zwischen Glaube, Überzeugung und Gesundheit. **ServusTV**

20.15 SWR Symphonieorchester – Das erste Konzert. Aus der Liederhalle in Stuttgart. Werke von Kaija Saariaho, Gustav Mahler, Peter Eötvös sowie Bela Bartok. **SWR**

FREITAG 23. SEPTEMBER

14.05 Almsommer (Dokumentation). Eine Sennerin in der Steiermark, ein Schafbauer in Osttirol und ein Hirte in Vorarlberg geben Einblick in ein Leben, das von der Schönheit der Landschaft und von einer traditionsreichen Kultur geprägt ist. **3sat**

SAMSTAG 24. SEPTEMBER

20.15 Zug in die Freiheit (Dokumentarfilm). Aus Anlass des 25. Jahrestags des Mauerfalls im Jahr 2014 zeichnet der Film eine Chronologie der Ereignisse in Prag am 30. Juni 1989 nach. Vor allem rekonstruiert er anhand von Zeugenaussagen anschaulich die Stimmung unter jenen DDR-Flüchtlingen, die mit dem Zug von Prag nach Hof reisten und auf Geheiß der fallenden Staatsmacht noch einmal durch das Gebiet der DDR fahren mussten. **Phoenix**

23.35 Das Wort zum Sonntag spricht Pfarrer Wolfgang Beck, Hildesheim. **Das Erste**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Dr. Angelika Pressler, Caritas Salzburg. So/Sa 6.10, Mo-Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf von Superintendent Olivier Dantine, Innsbruck. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Lessach, Salzburg. Lorenz Maierhofer: Alpenländische Messe; „Ich bete an die Macht der Liebe“; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Macheiner

Die Ö1 Kinderuni. Wie entsteht Motivation? Über Antrieb und Rückenwind. So 17.10, Ö1.

Moment am Sonntag. Jung, frustriert, zornig, arbeitslos. So 18.15, Ö1.

Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Klaus Schwertner, Generalsekretär der Caritas Wien. „Worauf es ankommt.“ Mo-Sa 6.57, Ö1.

Radiokolleg. Das überforderte Ich. Stress als Seuche der modernen Gesellschaft. Mo-Do 9.05, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Migrationen in der Geschichte. Freiwillige und erzwungene Wanderungen aus und nach Europa. Mo-Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo-Fr 18.55, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, Ö1.

Brixner Initiative Musik und Kirche. Johann Sebastian Bach: „Herz und Mund und Tat und Leben“, Kantate; Magnificat BWV 243. Do, 10.05, Ö1.

„Höre, mein Sohn, neige dein Ohr – Warum ich Benediktiner bin“, mit P. Clemens Reichsl, OSB. Do 13.15, Radio Maria.

Zeit-Ton. Musica Sacra. artfremd_fremdArt:eigenArt_arteigen. Ein spartenübergreifendes Kunstprojekt nach Texten aus dem Alten Testament. Do 23.08, Ö1.

Ö1 bis zwei. Eine Bereicherung! Geistliche Chorwerke von Tschai-kowsky. Fr 13.00, Ö1.

Tao – aus den Religionen der Welt. Ein Islam im Zeichen des Friedens. Das religiöse Leben im Königreich Marokko. Sa 19.05, Ö1.

TERMINE

- ▶ **Taizé-Abendgebet.**
Fr 16. September, 19.30 Uhr,
Pfarrkirche Mariahilf, Bregenz.
- ▶ **Fest der Kulturen** mit Kulinarischem, Musik, Kinderprogramm u.a.
Sa 17. September, 16.30 bis 22 Uhr, Schlossplatz, Hohenems.
- ▶ **FIROBAD.** Jugendgottesdienst mit Pfr. Dominik Toplek.
Sa 17. September, 18.30 Uhr, Pfarrzentrum Rohrbach (Labyrinth), Dornbirn.
- ▶ **Nachprimiz** von P. Simon de Keukelaere FSO.
So 18. September, 9.30 Uhr, Pfarrkirche St. Gallus, Bregenz.
- ▶ **Bergmesse** auf dem Brüggelekopf mit Pfr. Paul Burtscher.
So 18. September, 11 Uhr, Brüggelekopf, Alberschwende.
- ▶ **Über das Älterwerden.** Literatur und Musik von Renate Bauer, Bettina von Siebenenthal, Herbert Walser-Breuss und Rosario Bonacorso. Karten unter: T 05574 52395.
So 18. September, 11 Uhr, Nepomukkapelle, Bregenz.
- ▶ **Ich bin Josef euer Bruder.** Bibelnachmittag mit Christian Kopf.
Mo 19. September, 14.45 bis 16.15 Uhr, Bildungshaus, Batschuns.
- ▶ **Orgelkonzert** mit Prof. Günther Fetz anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums der Rieger-Orgel in Höchst. Neben Richter, Böhm und Bach sind „Höchster Impressionen!“ zu hören.
Mo 19. September, 20.15 Uhr, Pfarrkirche Höchst.
- ▶ **Einstehen für Frieden,** Schweigekreis mitten am Tag.
Mi 21. September, 12.30 bis 12.45 Uhr, Marktgasse, Feldkirch.
- ▶ **Tag des Freundeskreises.** Zum 25-Jahr-Jubiläum lädt das Franziskanerkloster Bludenz zum Dankgottesdienst mit anschließender Agape.
Do 22. September, 19 Uhr, Franziskanerkloster, Bludenz.
- ▶ **Infoabend für Freiwilligen-Einsätze.** Details: www.caritas-vorarlberg.at/auslandshilfe
Do 22. September, 19 Uhr, Caritascenter, Bahnhofstr. 9, Dornbirn.
- ▶ **10-Jahre-Kapellenverein** Fraxern. Festabend mit der Bürgermusik Fraxern und der Kapelle-Jugend. Shuttle-Dienst von Fraxern-Dorf zur Familienkapelle.
Fr 23. September, 18 Uhr, Familienkapelle, Fraxern.
- ▶ **Herbstsingtag** mit Joachim Pfefferkorn und Helmut Fischer.
So 25. September, 9.30 bis 17 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

Die Pfarre Bürs lädt alle Lesebegeisterten ein

Großer Bücherflohmarkt

Rund 15.000 Bücher, DVDs, CDs und LPs warten beim siebten Bücherflohmarkt in Bürs auf neue Besitzer/innen. Der Erlös dient der Finanzierung des neuen Pfarrsaals.

Bereits zum siebten Mal gibt es in Bürs ein Wochenende lang die Gelegenheit, Lesestoff und Filme aus zweiter Hand zu erwerben - zu günstigen Preisen und mit guter Beratung. Das Angebot zeigt sich sehr vielseitig: Neben Belletristik finden sich Sachbücher zum Thema Gesundheit, Pädagogik, Psychologie, Kunst, Geschichte, Religion sowie „Vorarlbergensien“. Koch- und Garteninteressierte kommen ebenso auf ihre Kosten wie Bastelfans. Außerdem gibt es interessante antiquarische Kostbarkeiten.



Bücher für alle - beim siebten Bücherflohmarkt in Bürs. PFARRE BÜRS

Auf Kinder und Jugendliche warten unzählige Bilderbücher, Märchen- und Sagenbücher, Bücher für Erstleser und spannende Bücher für Jugendliche. Zudem schaffen Kaffee und Kuchen eine angenehme Atmosphäre zum Schmökern.

- ▶ **Fr 23. September, 17 bis 21 Uhr,**
- Sa 24. September, 9 bis 18 Uhr,**
- So 25. September, 10 bis 18 Uhr,** Pfarrsaal, Bürs.

TIPPS DER REDAKTION



STEINMAIR



LEBENSILFEE VORARLBERG

▶ **Rankweiler Segenssonntag.** Am Sonntag um das Fest „Kreuz Erhöhung“ (14. September) steht in der Wallfahrtsbasilika das Silberne Wundertätige Kreuz im Mittelpunkt. Seit 1280 kommen viele Gläubige aufgrund dieses Kreuzes nach Rankweil. Bei allen Messfeiern an diesem Wochenende wird der Segen mit dem Silbernen Kreuz gespendet, danach gibt es die Möglichkeit zum Einzelsegen unter dem Silbernen Kreuz. Zelebrant am Sonntag ist P. Dr. Christian Rutishauser SJ, Leiter der Schweizer Jesuitenprovinz.
Sa 17. September, 19 Uhr: Vorabendmesse mit Dr. Walter Juen, Wallfahrtseelsorger.
So 18. September, 9 Uhr und 11 Uhr: Festmesse mit P. Dr. Christian Rutishauser SJ. Um 9 Uhr singt der Frauenchor „Memento“ („Messe brève“ von Leo Delibes).

▶ **Stundenlauf der Lebenshilfe.** Die Stundenläufe der Lebenshilfe blicken auf eine lange Tradition zurück. Menschen mit und ohne Behinderung laufen, gehen oder rollen als Einzelpersonen oder Gruppen die Runden und sorgen so für finanzielle Unterstützung der Einrichtung. Beginn der Veranstaltung ist jeweils um 12 Uhr, die Startnummernausgabe geht bis 13.45 Uhr. Bei jedem Lauf ist für Unterhaltung und Bewirtung gesorgt. Nähere Infos unter T 05523 506-10044 oder www.lebenshilfe-vorarlberg.at
Stundenlauf in Dornbirn: So 18. September, ab 14 Uhr, Stadtpark (Inatura).
Stundenlauf in Feldkirch: Sa 24. September, ab 14 Uhr, Sparkassenplatz.
Stundenlauf in Lustenau: So 25. September, ab 14 Uhr, Kirchplatz.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 18. September

L I: Am 8,4-7 | L II: 1 Tim 2,1-8
Ev: Lk 16,1-13

Montag, 19. September

L : Spr 3,27-35 | Ev: Lk 8,16-18

Dienstag, 20. September

L: Spr 21,1-6.10-13 | Ev: Lk 8,19-21

Mittwoch, 21. September

L: Eph 4,1-7.11-13 | Ev: Mt 9,9-13

Donnerstag, 22. September

L: Koh 1,2-11 | Ev: Lk 9,7-9

Freitag, 23. September

L: Koh 3,1-11 | Ev: Lk 9,18-22

Samstag, 24. September

L: Koh 11,9-12,8 | Ev: Lk 9,43b-45

Sonntag, 25. September

L I: Am 6,1a.4-7 | L II: 1 Tim 6,11-16
Ev: Lk 16,19-31

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmaier (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 42,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzbach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTAR

Besinnung auf die Barmherzigkeit

Das Besinnen auf die Barmherzigkeit – das sei der Schlüssel im Dialog zwischen Christentum und Islam. Das sagt einer, der als theologischer Vordenker der Barmherzigkeit in der katholischen Kirche gilt. Gemeint ist der emeritierte Kurienkardinal Walter Kasper. „Die Menschheit wird heute nur Zukunft haben, wenn sie sich gemeinsam, von ihren jeweiligen unterschiedlichen kulturellen und religiösen Voraussetzungen ausgehend, auf das Thema Barmherzigkeit besinnt“, sagte er unlängst bei einem Gesprächsabend in der Residenz der Deutschen Botschaft beim Heiligen Stuhl. In seiner Äußerung wird klar, dass es nicht nur um den Dialog zwischen Christentum und Islam geht. Das führt er dann auch weiter aus: „Alle Religionen und alle Menschen guten Willens müssten für eine gerechtere, freie und barmherzige Welt zusammenarbeiten.“ Das sind wirklich schöne und weise Aussagen.

Barmherzig sein – darum geht es im Kern, das ist der Schlüssel, das ist das Wesentliche, das Entscheidende, der Sinn, der Dreh-, Angel- und Knotenpunkt, das Wichtigste, die Essenz. Barmherzig sein, das bedeutet, bedingungslos das Herz zu öffnen für jene, die Not leiden, die hungern und dürsten, die sich fern ihrer Heimat als Flüchtlinge durchschlagen müssen, die am Rande der Gesellschaft stehen. Barmherzig sein heißt auch, jene, die betrübt sind zu trösten oder jenen, die krank sind, beizustehen.

Susanne Huber

WORT DER WOCHE: KARDINAL CHRISTOPH SCHÖNBORN

Zum Thema Gipfelkreuze



Kardinal Christoph Schönborn stellte kritische Gegenfragen an Reinhold Messner. Der frühere Extrembergsteiger hatte nach Vandalenakten in Bayern gemeint: „Gipfelkreuze gehören nicht auf den Berg!“ KNA

”

Haben wir die Berge erschaffen? Sind wir die Eigentümer dieser Welt? (...) Ist es nicht eine Freude, am Gipfel des Berges dem Schöpfer zu danken? (...) Gerade heute tut es uns gut, an den Schöpfer erinnert zu werden. Wem verdanken wir die Schönheit der Berge?

“

AUS DEN GEMEINDEN

Patroziniumsfest

Am kommenden Samstag gibt es beim Gottesdienst in Gauenstein gleich mehrere Gründe zum Feiern: Das Patrozinium der 165 Jahre alten Kirche ist nur einer davon. Des weiteren wird gefeiert, dass Gauenstein seit 30 Jahren ein Ort der Gastfreundschaft und des Gebetes ist. Viele Menschen finden hier Stille und in Br. Engelbert Bacher einen Begleiter mit offenem Ohr und großem Herz.

Zu Gauenstein gehören auch liturgische Feiern. Jeden Samstag treffen sich Menschen zur Wortgottesfeier. Die Frauen und Männer, die diese gestalten, haben im vergangenen Jahr die Ausbildung zur Leitung von Wortgottesfeiern absolviert. Am Samstag werden sie von Bischof Benno Elbs offiziell zu diesem Dienst beauftragt. Zu Gast ist auch Provinzial Br. Lech Siebert OFM Cap, musikalisch wird die Feier von der Gruppe „Grenzenlos“ aus Schnifis gestaltet.

► **Sa 17. September, 18.30 Uhr**, Kapuzinerkirche Gauenstein, Schruns.



Das Kapuzinerkloster Gauenstein, ein Ort der Gastfreundschaft und des Gebetes. SHIDD / WIKICOMMONS

HUMOR

Hannah kurvt mit dem Dreirad durchs Wohnzimmer. Der Vater schimpft: „Du solltest längst im Bett sein!“ Hannah darauf: „Ich will ja, aber ich find' keinen Parkplatz!“



s' Kirchamüsl

D' Bundespräsidentawahl isch jez jo nomol uf dr 4. Dezember vrschoba worra, quasi an Nikolaus. Odr vilicht würd gär no a Christkindle drus?